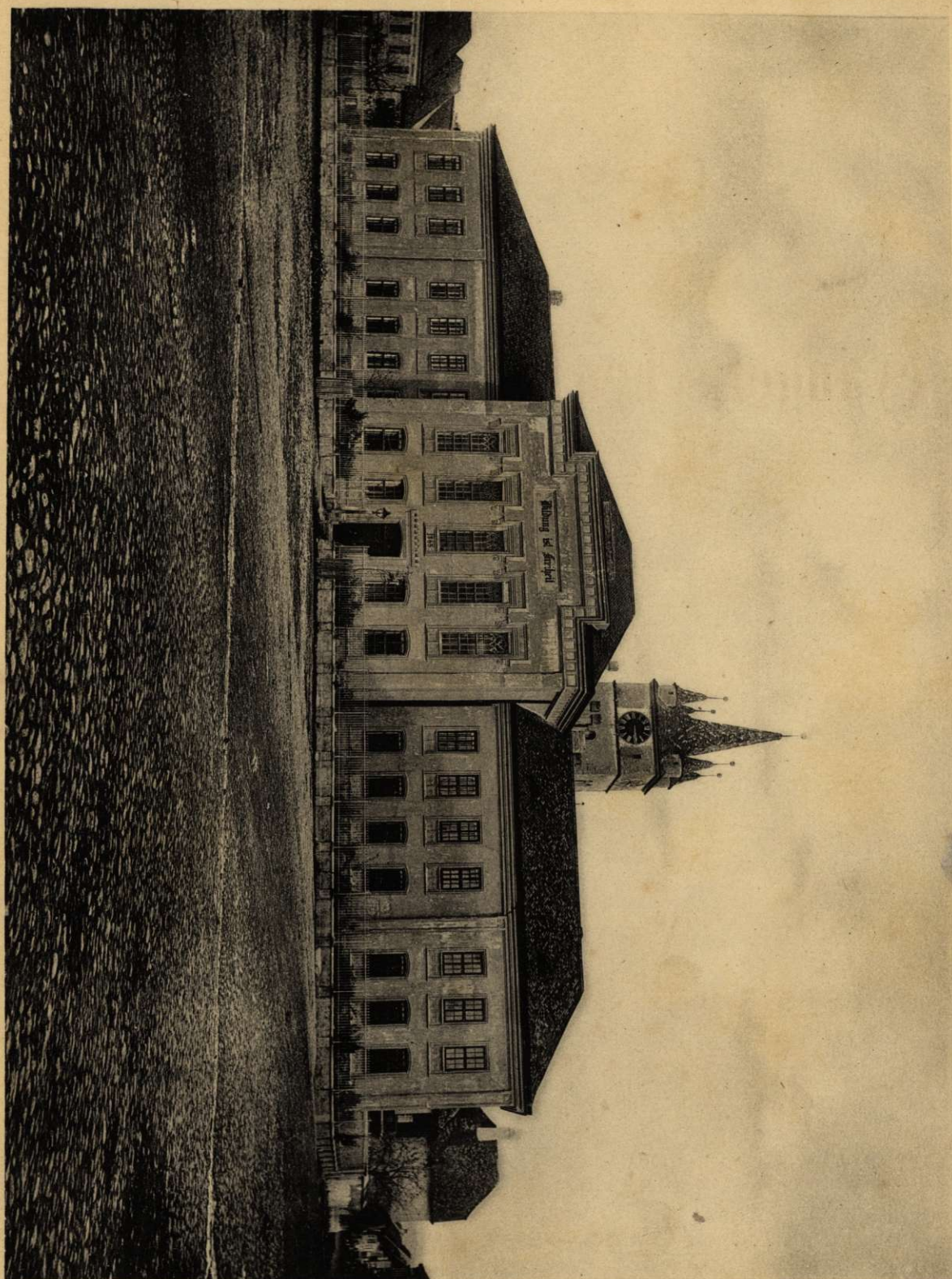


6365.

F. 48. vi.





Geschichte
des
evangelischen Gymnasiums A. B.
in
Mühlbach

von
Ferdinand Baumann,
Direktor.



Beilage zum Gymnasial-Programm 1895/6.

v. G. mel.

Hermannstadt,
Buchdruckerei W. Krafft.
1896.

Geschichte

evangelischen Gymnasiums A. B.

25134

Ferdinand Baumann

Lehrer

Herausgeber

Verlag von O. B. Neumann

1890

I.

Älteste Schulgeschichte.

1352—1724.

Die Kloster- und Domschulen, die an verschiedenen Orten des deutschen Mutterlandes schon im neunten und zehnten Jahrhundert zu einer ziemlich hohen Blüte gelangt waren und ihre Hallen auch den Laien geöffnet hatten, verfielen in der nächstfolgenden Zeit und die Geschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts erzählt uns von Klöstern und Stiftern, deren Vorsteher nicht einmal des Lesens kundig waren. Diese Schulen beschränkten ihre Thätigkeit fast ausschliesslich darauf, eine höhere gelehrte Bildung zu vermitteln und namentlich für den geistlichen Stand vorzubereiten, vernachlässigten aber den eigentlichen Volksunterricht. Als jedoch mit der Entwicklung der Städte das Bürgertum zu immer grösserer Geltung und Bedeutung gekommen war, musste dieser Mangel an geeigneten Bildungsanstalten gerade im Bürgerstande um so drückender empfunden werden, je mehr sich derselbe den beiden bevorzugten Ständen des Mittelalters, dem Adel und der Geistlichkeit ebenbürtig zur Seite stellte. Es wurden daher in vielen Städten Deutschlands Schulen errichtet, die neben der Vorbereitung für den Gelehrtenstand die Aufgabe hatten, den Interessen des bürgerlichen Lebens Rechnung zu tragen.¹⁾ Namentlich in den reichen und blühenden Städten am Rhein entstanden, vom Stadtrat errichtet und grösstenteils erhalten, lange vor der Auswanderung unserer Väter Stadt- oder Bürgerschulen und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die kühnen Schaaren, welche fortan hier die starke Grenzwacht des ungarischen Reiches zu bilden berufen waren, bei der höheren Kultur auch die Kenntnis der Schuleinrichtung aus der deutschen Heimat mitbrachten. Bestanden doch schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts auch im eigentlichen Ungarn Schulen, so 1205 eine solche in Gran, 1276 in Wessprim.²⁾

Die Schule gehört sicherlich zu den alten Einrichtungen unseres Volkes, wenn ihr Bestand auch erst für den Anfang des 14. Jahrhunderts nachgewiesen werden kann. Als der päpstliche Steuersammler, Priester Johannes, im November 1334 die Gemeinden des Broser Dekanats bereiste, fand er neben dem Gräfenhofe, der Mühle und dem Pfarrhause das Badehaus und das Schulhaus.³⁾ Bald darauf, am 13. Juni 1352, wird uns ein Schulmeister in Mühlbach auch mit Namen genannt: Magister Johannes scholasticus de Sebus.⁴⁾

¹⁾ Dr. Kämmel: Die Stadtschulen des Mittelalters. Leipzig 1876, S. 9—32. — Dr. O. Zimmermann: Zur Geschichte der deutschen Bürgerschule im Mittelalter. Realschulprogramm, Leipzig 1878, S. 1—27.

²⁾ A Kurz: Magazin für Geschichte, Litteratur etc. Siebenbürgens. I. 383.

³⁾ F. Zimmermann und Carl Werner: Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, I. 464. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, XIII. 367; XV. 177.

⁴⁾ Ferdinand Baumann: Geschichte der terra Sicularum terrae Sebus. S. 30.

Johannes war also ein auf der Universität gebildeter Mann, der es auf der akademischen Stufenleiter bis zum höchsten Grade: zum Magister der freien Künste gebracht hatte. Er ist der älteste bis noch bekannte Schulmeister Mühlbachs, ja des gesammten Sachsenlandes. Da Magister Johannes den Titel *scholasticus*, d. i. Rektor¹⁾ führte, so ist damit erwiesen, dass in Mühlbach nicht nur eine Schule bestand, sondern dass an derselben bereits damals mehrere Lehrer wirkten.

Über ihr äusseres und inneres Leben fehlen alle Nachrichten, doch mehren sich die Zeugnisse ihrer Wirksamkeit in erfreulicher Art. Die verhältnismässig grosse Zahl von Studierenden aus dem Unterwalde an den Universitäten des Auslandes, der lange Aufenthalt und das häufige Erwerben akademischer Würden sind unmittelbare Beweise für die fortdauernde Blüte der Mühlbacher Schule, die denselben doch wohl die Vorbildung für die Universität vermittelt hat.

An der Wiener Universität sind aus Mühlbach und dem Unterwald immatrikuliert 1386 Leonardus Rother de Mülenbach, im Sommersemester 1388 dominus Pesoldus plebanus de Apoldia superiori, im Wintersemester 1391 Pleban Antonius von Kelling, im Wintersemester 1393 Paulus Pleban von Pold, 1396 Thomas Trautenberger von Mühlbach, Thomas Pleban von Petersdorf und Michael Pleban von Reussmarkt; im Sommersemester 1397 Blasius Pleban von Dobring, im Wintersemester 1399 Antonius von Mühlbach, im Sommersemester 1400 Nikolaus von Mühlbach.

Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts nimmt die Zahl derjenigen zu, die bereits im Besitze akademischer und geistlicher Würden wohl mit Bewilligung ihres Bischofs von neuem die Universität beziehen und mit Hilfe der Einkünfte ihrer reichen Pfründe mehrere Jahre hindurch dem Studium des kanonischen Rechts obliegen und sich den Grad des Baccalaureus, Magisters oder Doktors erwerben.

Dem Antonius von Mühlbach, welcher am 14. März 1400 zur Baccalaureatsprüfung zugelassen wird, während sein Landsmann Johannes von Schellenberg wegen begangener grober Excesse zurückgewiesen wurde, folgte der Mühlbacher Stadtpfarrer Antonius. Im Jahre 1422 in der juridischen Fakultät der Wiener Universität immatrikuliert, wurde er 1425 Baccalaureus, 1427 Licentiat und im folgenden Jahre Doktor der Dekrete. Das Jahr 1431 führt vier Pfarrer des Unterwälder Kapitels in die juridische Fakultät nach Wien: die Pfarrer Antonius von Hamlesch, Andreas von Rätsch, Magister Johannes von Reussmarkt und Clemens von Dobring.²⁾

Während dessen hatte „deutsche Arbeit, deutsche Kultur und Königstreue in den auf dem Boden des deutschen Freitums einsichtsvoll geordneten städtischen Gemeinwesen, das für den Kranz der zunächst liegenden freien Bauerngemeinden sich zum Vorort des Stuhls emporgehoben, inmitten des Hermannstädter Gaues einen neuen Mittelpunkt, eine Schirm- und Heimatsstätte gefunden.“ Das aufblühende Bürgertum hat, „an der Stelle des alten Chores der romanischen Pfarrkirche den hohen edlen Bau mit den ragenden schlanken Pfeilerreihen und den lichtfrohen Spitzbogenfenstern aufzuführen begonnen, der heute noch eine Zierde des ganzen Landes ist.“³⁾

Dieser aufsteigenden Entwicklung bereiteten die Einfälle der Türken nur zu bald ein jammervolles Ende. Schon 1420 standen sie im Hatzeger Thal, wo der Woiwode Nikolaus Tschaki geschlagen wurde. Am 26. September zerstörten sie Broos und schleppten die Bewohner des Stuhles in die Gefangenschaft. Achtzehn Jahre später traf Mühlbach das gleiche Schicksal. An seinen Untergang ist das ernste und tragische Geschick des einen Studenten aus unserem Volke, von dem wir aus jener Zeit Persönliches wissen, geknüpft.⁴⁾

¹⁾ Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII, 760.

²⁾ Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XVI, 322 u. f. XXII 12, 13. — Ferdinand Baumann: Zur Geschichte von Mühlbach S. 43.

³⁾ Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, XXII, 12.

⁴⁾ Georg Dietrich: *Primae lineae fatorum civitatis Sabesiensis*. § 19. Manuskript in der Gymnasial-Bibliothek zu Mühlbach. Über den Verfasser vergleiche Josef Trausch: *Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-litterarische Denkbücher der Siebenbürger Deutschen* I. 255. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. 19—20.

Es war im ersten Jahre der Regierung Albrechts, als die Türken unter ihrem Sultan Murad durch das eiserne Thor in Siebenbürgen eindrangen. Mordend und sengend wälzten sich ihre Scharen im Miereschthal aufwärts und kamen vor Mühlbach. Sie schlossen mit ihren Verbündeten, dem Woiwoden Georg Brankovich von Serbien und Drakul, dem Woiwoden der Walachei, die Stadt ein und begannen sie zu berennen. Den Woiwoden der Walachei aber jammerte die Stadt und ihrer Bürger, mit denen er von ihren Handelsreisen bekannt und befreundet war. Er liess deshalb den Kampf einstellen, ritt zu der Mauer hin und berief die Väter der Stadt zu einer Unterredung. Hier stellte er ihnen vor, dass die Stadt zu schwach sei, der übergrossen Macht Widerstand zu leisten und riet ihnen, die Waffen niederzulegen und Frieden zu machen. Falls sie das thäten, wolle er von dem Türken erwirken, dass er die Obersten der Stadt mit ihm in die Walachei ziehen lasse und ihnen gestatte, Hab und Gut mit sich zu nehmen, woher sie zurückkehren könnten, wenn es ihnen gefiele. Das übrige Volk aber werde der Türke ohne Schaden an Leib und Gut in sein Land führen, ihm daselbst Wohnsitze anweisen, die ein jeder behalten oder verlassen könne, um heimzukehren, wann und wie er wolle.

Der Kampf wurde eingestellt und die Waffen ruhten bis zum folgenden Morgen, damit ein jeder sich rüste, mit Hab und Gut und Hausgenossen fortzuziehen.

In die Stadt zurückgekehrt, berieten die Väter über den Vorschlag des Woiwoden. Die Stadt war volkreich, aber schwach befestigt; namentlich im Osten, wo das Gebiet des Dorfes Giesshübel¹⁾ hart an die Mauer der Stadt angrenzte, fehlte die Befestigung fast ganz.²⁾ Stadtpfarrer Antonius und mit ihm die Bürger Hermann Muelmeuster, Martinus Ulrich und Zacharias bewogen die Bürgerschaft, dem Rate des Woiwoden Folge zu leisten. Einer vom Adel und sein Bruder, der früher Kastellan gewesen war und oft mit den Türken gekämpft hatte, widersetzte sich demselben und erklärte lieber hundertmal sterben zu wollen, als sich und Frau und Kinder in die Hände der Türken zu geben. Doch die Meinung des Stadtpfarrers siegte.

Während die Feigen sich zum Abzuge rüsteten, wählten die Andern einen Turm aus, trugen die ganze Nacht Waffen und Lebensmittel in denselben und befestigten ihn in aller Eile, entschlossen zum Kampf auf Leben und Tod. Unter den Tapfern, die sich in den Turm begeben hatten, befand sich auch ein Jüngling von 15 oder 16 Jahren, welcher im Jahre 1437 aus seinem Heimatsorte Rumes nach Mühlbach gekommen war, um auf der Schule daselbst den Studien obzuliegen.

Am Morgen kam der Führer der Türken zu dem Stadthor und liess alle, die herausgingen, samt ihren Hausgenossen aufschreiben und sorgte dafür, dass sie ohne Schaden an Gut und Leben in sein Land geführt würden. Die Obersten und die Bürger der Stadt übergab er dem Woiwoden der Walachei, damit er sie in sein Land führe.

Da nun das Heer von all diesem Volk keine Beute davon trug, griffen sie den Turm an, in der Hoffnung in demselben viel zu gewinnen und zu finden. Wie Regen und Hagel so dicht flogen Pfeile und Steine gegen den Turm. Das Geschrei der Stürmenden und das Geklirr und Getöse der Waffen war so gross, dass man meinte, es stürze Himmel und Erde eir in einem

¹⁾ Das Dorf Giesshübel stand, wie G. F. Marienburg in seiner „überaus scharfsinnigen und klaren philologischen, diplomatischen und historischen Untersuchung“ über die terra Sicularum terrae Sebus unwiderleglich nachgewiesen hat, auf dem im Andreanischen Freibriefe erwähnten, damals von Seklern bewohnten Gebiete im Osten der Stadt Mühlbach. D. G. D. Teutsch: Denkrede auf Georg Friedrich Marienburg, im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XIX. 23. 24.

²⁾ König Mathias schreibt noch am 17. Juni 1485: *Intelligimus quandam possessionem Gyswbl vocatam. . . . civitati nostrae Zaz-Sebes contiguam multum et propinquam esse sita, ut etiam propter ipsius propinquitatem civitas illa debito modo muniri et fortificari minime posset et etiam maiorem partem fossati dictae civitatis occuparet et repleret.* Ferdinand Baumann: Geschichte der terra Sicularum terrae Sebus. S. 34.

Augenblicke. Da der Turm nicht sehr hoch war, zerstörten sie durch Pfeilschüsse und Steinwürfe das Dachwerk, aber der Mauer konnten sie ihrer Stärke wegen nichts anhaben. Schon neigte sich die Sonne dem Untergange zu, da schleppten sie Holz herbei und legten eine solche Masse um den Turm, dass es bis fast an das Dach reichte. Bald schlugen die Flammen lodernd empor und drinnen im Turm wurde es allmählich stille. Da schoben sie das Feuer auf die Seite, drangen in den Turm und suchten, ob sie noch jemand fänden, damit sie ihn erfrischten und erquickten. Sie fanden den Studenten halbtot, labten und verkauften ihn an einen Kaufmann, der ihn in Ketten schmieden liess und mit andern Gefangenen zusammengefesselt nach Adrianopel führte. Zweiundzwanzig Jahre trug er, nicht ohne Gefahr des Leibes und der Seele, die schwere Bürde der allhärtesten erbärmlichen Knechtschaft. Siebenmal wurde er verkauft, siebenmal entronn er seinen Peinigern und wurde wieder gefangen. In dem langen Jammer der Gefangenschaft vergass er seine Muttersprache und eignete sich die Sprache der Türken, deren Satzungen und Literatur so sehr an, dass einer ihrer vornehmsten Priester ihm ein, mit reichem Einkommen verbundenes geistliches Amt zu übertragen bereit war. In den religiösen Sitten und Gebräuchen der Türken und deren geistlichen Reden war er sehr erfahren, so dass von nah und fern Leute herbeikamen, um ihn zu hören.

Sein letzter Herr liebte ihn wie sein eigenes Kind und suchte ihn durch Bitten und Versprechungen auch dann noch zurückzubehalten, als er die Freiheit erlangt hatte. Unter dem Vorwande zu seiner weiteren Ausbildung auf eine hohe Schule zu ziehen und mit dem Versprechen baldiger Wiederkehr liess ihn sein Herr ziehen, beschwor ihn aber mit seiner Familie bei dem Namen Gottes und ihres Muhamed bald zurückzukehren. Unter Gottes Hilfe und gnädigem Beistand fuhr er mit einem kaiserlichen Geleitsbrief versehen über das Meer und kehrte in die Heimat zurück. Hier hat er der „Türken Sitten, Gebräuche, Glauben und Sekten mit einer für seine Zeit seltenen Sachkenntnis und Treue beschrieben“ und sein und der Stadt Mühlbach Schicksal in ergreifender Weise geschildert.¹⁾

Sein Werk erschien wahrscheinlich schon 1460 im Druck und führte den Titel: *Tractatus de ritu, moribus, nequitia et multiplicatione Turcorum*. Zwischen 1478—1481 erschien, abermals ohne Angabe des Druckortes, eine zweite und 1511 zu Paris bei Heinrich Stephan eine dritte Auflage. Im Jahre 1530 erschienen drei deutsche Übersetzungen, die eine bei Friedrich Peipus in Nürnberg mit einer Vorrede von Luther. Dieselbe ist mit alten Lettern in Quart gedruckt und führt den Titel: „Chronica unnd beschreibung der Türckey mit yhrem begriff, ynnhalt, provincien, völkern, ankunfft, kriegem, reysen, glauben, religionen, gesetzen, sytten, geperden, weis, regimenten, frymkeit unnd boszheiten, von eim Sibenbürger rrjj jar darinn gefangen gelegen yn Latein beschrieben, verteutscht. Mit eyner Vorrhed D. Martini Lutheri. Zehen oder aylff Nation und Secten der Christenheyt. Anno M. D. XXX. Gedruckt zu Nürmberg durch Fridericum Peypus.“ Auch später ist eine lange Reihe neuer Ausgaben erschienen.

Name und Geburtsort unseres Studenten sind unbekannt; ebenso seine ferneren Schicksale. Nach einer alten Randglosse ist Rumes seine Heimat gewesen. In einer Ausgabe seines Werkes, welche im Jahre 1596 zu Berlin erschienen ist, wird Johannes Lasski als Verfasser genannt und es soll derselbe ein siebenbürgischer Edelmann gewesen sein. Dieser Angabe ist mit Rücksicht darauf, dass sie sich bloss auf das Tittelblatt der Ausgabe vom Jahre 1596 gründet, keine Be-

¹⁾ Joseph v. Hamer: Geschichte des osmanischen Reiches. Zweite Auflage I. 344. G. D. Deutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. I. 174—178. Graf J. Mailath: Geschichte der Magyaren. II. 145—147. Ferdinand Baumann: Zur Geschichte von Mühlbach. S. 41. 42. Josef Trausch: Schriftsteller-Lexikon III. 431—439. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. III. 64. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XIII. 57. 88.

deutung beizulegen. Glaubwürdiger ist, dass der Verfasser nach erlangter Freiheit ein Mönch geworden sei und dem Dominikaner-Orden angehört habe.¹⁾ Es ist bemerkenswert, dass der „Mühlbacher Student“ oder „Siebenbürger“ der erste Deutsche war, welcher über osmanische Geschichte, Sitten und Gebräuche geschrieben hat und dass an „Mühlbachs Untergang sich die erste geschichtsschreiberische That der Landschaft knüpft“.²⁾

Den Grund zu seiner Bildung zu seinem Wissen und Können hat er auf unserer Schule gelegt, wohin er „Studirung halber“ gekommen war. Dass dieses eine höhere Schule gewesen, liegt ebenso sehr ausser allem Zweifel, als die Thatsache, dass die Schule an ihrem Schüler nicht vergeblich gearbeitet hat.

Von da an war die Zeit leider reich an fast so schweren Schicksalsschlägen, als jener gewesen, der dem namenlosen Mühlbacher Studenten den Griffel in die Hand gedrückt. Zwar hatte der König auf Bitten des Königsrichters Johannes Sachs schon am 31. Januar 1439 den in der Walachei und Türkei weilenden Bürgern Mühlbachs mit Ausnahme der Verräter die freie Rückkehr in die von dem grimmen Feinde verwüstete Heimat gestattet und auch die Rechte und Freiheiten derselben erneuert und erweitert,³⁾ aber noch waren die Wunden von 1438 nicht geheilt, als König Mathias am 26. November 1464 Stadt und Stuhl Mühlbach an den Woiwoden Johann Pongratz und dessen Bruder Andreas vergabte. Es dauerte länger als ein Menschenalter bis schwere Opfer an Geld und die Waffen des Hermannstädter Gaues den alten Rechtsstand wieder herstellten.⁴⁾

Zu der Not und Gefahr, die der innere Feind der Stadt bereitete, kam ein neuer Türken-einfall. Unter Ali Begs Führung drangen sie durch das eiserne Thor nach Siebenbürgen ein und zogen plündernd und raubend in dem Miereschthal aufwärts, aber der blutige Tag auf dem Brodfelde (13. October 1479) setzte ihrem weitem Vordringen ein Ziel.

Wenn trotz der Türkennot, trotz der Erpressungen der Familie Pongratz und der harten Kämpfe gegen dieselben die geknickte Blüte Mühlbachs nicht verwelkt, vielmehr der Heilungsprozess in natürlicher Weise sich vollzieht, so ist dieses der Lebensfülle, die damals allen sächsischen Gauen innewohnte, zuzuschreiben. Die Schwere jener Zeit hat die Urkunden, welche uns über Wirken und Leben der Schule in jener Zeit Nachricht geben könnten, vernichtet, aber die grosse Zahl der Männer, welche hohe Ämter und akademische Würden bekleiden, sprechen deutlich dafür, dass unter den Wirren und Nöten jener Zeit der Sinn für Wissen und Bildung nicht erloschen. Die Mühlbacher Stadtpfarrer Antonius, Georgius, Matheus sind Doktoren der Dekrete, Johannes, Michael und Andreas Siculus Magister der freien Künste.⁵⁾ Denselben Grad hatte Königsrichter Johannes Sachs, Notär der königlichen Kanzlei und Christian von Mühlbach, kaiserlich und päpstlicher Notär;⁶⁾ der als Pfarrer von Hermannstadt verstorbene Petrus Deel von Mühlbach war Doktor der Dekrete und der freien Künste.⁷⁾

Als dann der Fall des Reiches bei Mohatsch kam, traf in dem Thronstreit, in dem die Sachsen in deutscher Treue auf Ferdinands Seite standen, Jahre lang des Krieges wechselndes Geschick auch „Mühlbach, diese Vormauer des hinter ihr liegenden Sachsenlandes, mit Raub, Mord,

¹⁾ Josef Trausch: Schriftsteller-Lexikon. III. 435. 436.

²⁾ Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. 13.

³⁾ Ferdinand Baumann: Zur Geschichte von Mühlbach. S. 62—64.

⁴⁾ Ferdinand Baumann: Die Schenkung der Stadt und des Stuhles Mühlbach an die Brüder Johann und Andreas Pongratz. S. 17. 22—24. G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. I. 204.

⁵⁾ Liber capituli Antesilvani S. 1—9. — Siebenbürgische Provinzialblätter III. 121. Ferdinand Baumann: Zur Geschichte von Mühlbach I. 43.

⁶⁾ Theil und Werner, Urkundenbuch zur Geschichte des Mediascher Kapitels S. 60.

⁷⁾ Siebenbürgische Provinzialblätter II. 106.

Erpressungen und Übeln jeglicher Art“; das ehrenreiche Wort des Feindes Stefan Bathori an die Sachsen (19. Juni 1530): Wahrlich es ist ein Wunder, dass ihr soviel für Ferdinand leidet, von dem ihr noch keine einzige Wohlthat empfangen habt¹⁾ und Ferdinands königliche Zuschrift an sie: „darin erkennen wir eure ausgezeichnete Anhänglichkeit an uns und die heilige Krone, darin eure vorzügliche Treue,“ verkündet auch ihren Ruhm.²⁾

Die nachfolgenden fast zweihundert Jahre, in welchen das „arme Siebenbürgen“ von einheimischen Fürsten regiert wurde, sind für Mühlbach eine ununterbrochene Kette von Drangsalen und Leiden. Was Wunder, wenn die Schwere jener Zeiten die Aufzeichnungen, die uns Kunde geben könnten, entweder vertilgt hat oder die Musse zu denselben nicht hat gewinnen lassen!

Mitten in den Stürmen, die nach der Schlacht von Mohatsch das Land verheerten und das ungarische Reich in Trümmer schlugen, erhob sich die Reformation auch in Siebenbürgen und fand, begünstigt durch die freie Verfassung im bürgerlichen und kirchlichen Leben rasch Eingang. Auf der Synode in Mediasch 1545 war der Sieg der neuen Lehre schon entschieden.³⁾

Überall gingen Obrigkeit und Gemeinde gemeinsam vor und nicht selten stellen sich die Pfarrer an die Spitze der Bewegung. So im Unterwalde die beiden Stadtpfarrer Christian Kostius⁴⁾ und Jakobus Melleberger,⁵⁾ dann die beiden Kellinger Pfarrer Martin Hentzius⁶⁾ und Lukas Unglerus⁷⁾ und der Mühlbacher Königsrichter Benedikt Just († 1572).

Hand in Hand mit der Kirchenverbesserung ging im Sachsenlande die Wiederherstellung der Schulen. „Wie man in Gärten junge Bäume pflanzt, auf dass man, wenn die alten abgehen, andere an ihre Stelle habe, so hatten — nach Honterus' schönem Worte — die Väter zu gemeinem Nutzen überall Schulen errichtet, aber in den vergangenen langen, ungnädigen Zeiten waren sie durch die Nachlässigkeit der Feinde der Frömmigkeit beinahe ganz verfallen. Damit dieses Unglück nicht weiter zunehme, wurden die Schulen wiederhergestellt, mit Gebäuden und Besoldungen aus dem Gemeindegeld in die rechte Form gebracht, dass kein Knabe seiner Armut halber von der Schule ausgeschlossen bleibe und überall in Städten und auf Dörfern fleissige Schulmeister verordnet, damit nicht einmal dies Vaterland, mitten unter den Feinden von Gott so herrlich begnadet, durch Unfleiss der Obrigkeit, welche darauf zu sorgen geschworen, zu einem heidnischen Wesen gerate.“⁸⁾

¹⁾ J. C. Eder: *Scriptores rerum Transsilvanorum*. Tom. II. Vol. I. 96, 97.

²⁾ G. D. Teutsch: *Geschichte der Siebenbürger Sachsen* I. 293. Ferdinand Baumann: *Zur Geschichte von Mühlbach 1526—1571*. S. 31.

³⁾ G. D. Teutsch: *Geschichte der Siebenbürger Sachsen* I. 300. Dr. G. D. Teutsch: *Urkundenbuch der ev. Landeskirche in Siebenbürgen* I. 55—57.

⁴⁾ Christian Kostius aus Mühlbach, im Wintersemester 1536/7 in Wittenberg immatrikuliert, war von 1551 bis 1560 Stadtpfarrer in Mühlbach. Er unterschrieb im Namen des Dechanten Georg, Pfarrers in Grosspold, das Klausenburger Glaubensbekenntnis und folgte 1561 dem Rufe der Gemeinde Meschen. *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde* N. F. II. 136, 251.

⁵⁾ Jakob Melleberger wurde am 29. Februar 1553 in Wittenberg immatrikuliert, bekleidete das Pfarramt in Mühlbach von 1560—1562 und wurde dann nach Kronstadt berufen. *Liber capituli Antesilvani* S. 14 b. Graf J. Kemény: *Deutsche Fundgruben zur Geschichte Siebenbürgens* I. 67. *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde* N. F. II. 139.

⁶⁾ Mathias Hentzius studierte vom Wintersemester 1536/7 an in Wittenberg, war dann ein Schüler des Johannes Brentzius in Schwäbisch-Hall und des Oswald Myconius in Basel, 1544—1547 Prediger in Hermannstadt und dann Pfarrer in Kelling, als welcher er die Würde des Kapitelsdechanten bekleidete und 1562 starb. *Liber capituli Antesilvani* S. 14. *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde* II. 136, 259, XVII. 16. *Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde* XVIII. 24.

⁷⁾ Lukas Ungleich, Magister der freien Künste, 1565 zum Pfarrer nach Kelling berufen, wird 1572 Superintendent. Josef Trausch: *Schriftsteller-Lexikon* III. 448 u. f.

⁸⁾ Dr. G. D. Teutsch: *Urkundenbuch der ev. Landeskirche* 55, 56. *Geschichte der Siebenbürger Sachsen* I. 336.

So wurden in Kronstadt, Hermannstadt und Schässburg höhere Schulen errichtet. Im Jahre 1546 beschloss die Universität, es sollten überall Schulen errichtet und begabte Knaben auf öffentliche Kosten erzogen werden, damit nicht Mangel an geeigneten Männern für das Amt der Notäre, Pfarrer, Prediger und Schulrektoren entstehe.¹⁾

Ob und in wie weit die Väter unserer Stadt dem Beschlusse der Nationsuniversität Folge geleistet, lässt sich nicht bestimmen. Der „würdige Herr Josephus, Pfarrer zur nidersten Polden bekennt“ zwar am 21. April 1563 in einem Hattertstreite zwischen Mühlbach und Langendorf, „dass er für 15 Jaren zw Millembach Cantor gewesen,“²⁾ aber das ist die einzige Nachricht, die uns aus dem sechzehnten Jahrhundert über unsere Schule erhalten ist. Fürst Johann Sigismund hatte zwar — wie Soterius schreibt — nicht allein die Absicht, Mühlbach zu vergrössern, sondern wünschte auch eine hohe Schule oder eine Akademie daselbst zu errichten, aber wir finden keine Nachricht darüber, ob ihn sein früher Tod oder andere Umstände an der Ausführung seines Planes gehindert.³⁾

Dass unter den 139 Siebenbürgern, welche im Reformationszeitalter in Wittenberg studierten⁴⁾ nur einer, Christian Kostius, aus Mühlbach sich findet und die Pfarrstellen mit Männern aus andern Kirchenbezirken besetzt sind,⁵⁾ spricht deutlich dafür, dass jene Zeit den Studien nicht förderlich gewesen.

Der neue Aufschwung der Geister, hervorgerufen durch die Reformation und den Humanismus, wurde gemehrt und gefördert von der Schule, die selbst ein Erzeugnis jenes Geistes war. Und wenn uns von Mühlbachs Schule durch mehr als ein Jahrhundert fast jede Nachricht fehlt, so ist doch deren Wirken und Schaffen in Blüten und Früchten auf allen Lebensgebieten bezeugt, sprechen doch schon die dürftigen Nachrichten dafür, dass der Sinn für Bildung und Kunst auch jenem so schwer bedrängten Geschlechte nicht verloren gegangen.

Martin Sydonius aus Mühlbach, der Sekretär des Königs Ferdinand, hat wohl auf der Schule seiner Vaterstadt seine Vorbildung empfangen. Im Dienste Kaiser Karl V. ist er in Deutschland und Spanien thätig gewesen und im Thronstreite gegen Zapolya Parteigänger Ferdinands, in dessen Dienst er sein ganzes Vermögen geopfert. Aber des „Königs Majestät, dem er mit Leib und Gütern gedienet, hat ihn verlassen.“⁶⁾

Auch auf dem Gebiete der Kunst zeugte jene Zeit trotz der Verhältnisse Ungunst bedeutende Männer: die Komponisten und Tonkünstler Johann und Valentin Graef oder Bakfark aus Mühlbach.⁷⁾

Valentin Bakfark, geboren im Jahre 1507, war wahrscheinlich ein Mitglied der Hofkapelle Johann Sigismunds, der, wie sein Vater und seine Mutter gerne in Mühlbach weilte. „Sigismund ergötzte sich gerne an Musik und hielt darum an seinem Hofe viele Polen und einige Italiener, die, obwohl ihnen die Theorie fehlte, doch praktisch ihre Schuldigkeit thaten. Der König spielte selbst die Laute

¹⁾ Dr. Friedrich Teutsch: Geschichte des Hermannstädter Gymnasiums. Separatabdruck S. 18 u. 19. Derselbe: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen I. 13.

²⁾ Ferdinand Baumann: Zur Geschichte von Mühlbach, 1526—1573, S. 94, 99.

³⁾ Georg Soterius: Particula historica in urbem Sabesum mit Anmerkungen versehen von Lorenz Weidenfelder. Manuskript in der Mühlbacher Gymnasialbibliothek. — Josef Trausch: Schriftsteller-Lexikon III. 326, 480. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXII, 19.

⁴⁾ Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde N. F. II. 136. Siebenbürgische Provinzialblätter III. 122—124.

⁵⁾ Michael Koch aus Honigberg († 1582) als Stadtpfarrer von Mühlbach, Timotheus Obert aus Weidenbach, Petrus Eichhorn aus Kronstadt († 1597), Georg Zyll oder Schiel aus Zeiden († 1586) und Damasus Dürr aus Brenndorf († 1585). Liber capituli Antesilvani. S. 2—7. Dr. Albert Amlacher: Damasus Dürr S. 2 u. 3.

⁶⁾ Ferdinand Baumann: Zur Geschichte von Mühlbach 1526—1573. S. 30 u. f. — Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXVI, 240 u. f.

⁷⁾ Ferdinand Baumann: Zur Frage der Herkunft der Tonkünstler Valentin und Johann Bakfark im Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XVII. 1—3, 9—11.

und zwar, nach dem Berichte eines Zeitgenossen so gut, dass ihn wenige übertrafen.¹⁾ Bakfark als Lautenschläger weit und breit berühmt, wurde von Sigmund Zapolya in den ungarischen Adelstand erhoben. In den sechziger Jahren begab er sich, von König Sigmund von Polen berufen, nach Krakau. Als Hofvirtuose genoss er daselbst besondere Gunst und seine Werke erschienen auf königliche Kosten. Von Krakau aus unternahm er eine Rundreise durch Europa und liess sich dann in Padua, dem Hauptsitz der Lautenvirtuosen nieder und starb daselbst am 13. August 1576.

Die deutsche Landsmannschaft setzte ihm einen Grabstein, auf welchen sie folgende Inschrift meisseln liess:

„Valentino Graevio, alias Backfort, e Transylvania Saxonum Germaniae colonia oriundo, quem fidibus novo plane et inusitato artificio canentem audiens aetas nostra, ut alterum Orpheum admirata obstupuit. Obiit anno MDLXXVI Idibus Augusti. Vixit annos LXIX. Natio Germanica unanimis et testamenti executor publicus.“²⁾

Valentin Bakfark war aber nicht bloss ein berühmter Lautenspieler, sondern auch ein berühmter Tondichter. Seine Werke sind 1564 in Paris und 1569 in Antwerpen erschienen und bekunden „tiefe musikalische Kenntnisse des Komponisten und eine virtuose Behandlung des Instruments.“³⁾

Ein zweiter Tonkünstler war Johann Bakfark.⁴⁾ Seine Bedeutung als Künstler ist bisher nur durch das von ihm unter dem Titel: „Fantasia Joannis Backfart Hungari“ verfasste Werk bezeugt. Die Gleichheit des Familiennamens, der Abstammung und des Berufs und endlich der Gleichzeitigkeit der beiden Künstler weisen mit Bestimmtheit darauf hin, dass sie in verwandtschaftlichen Beziehungen zu einander gestanden.

Den Grund zu seiner künstlerischen Ausbildung hat Valentin Bakfark wahrscheinlich am Hofe des Woiwoden Johannes Zapolya gelegt und das in der Adelsverleihung sich aussprechende fürstliche Wohlwollen gilt, wenn auch in erster Reihe dem ausgezeichneten Künstler, doch vielleicht auch dem Lehrer des Fürsten im Lautenspiel.

Der Bestand einer Druckerei in Mühlbach, wenn auch nur durch die in altslawischer Sprache gedruckten Evangelien und ein Rituale für das Jahr 1579 bezeugt,⁵⁾ legt zusammengenommen mit obenangeführten Thatsachen ein sprechendes Zeugnis dafür ab, dass in jener Zeit in Mühlbach ein reges geistiges Leben geherrscht hat.

Die Väter arbeiteten eben im Geiste jenes Zeitalters an der Mehrung der Bildung, denn sie kannten die Macht, die in ihr liegt und hatten den Druck der Finsternis lange genug erfahren.

¹⁾ Johann Andreas Gromo, von 1564—1565 Oberst der Leibgarde Johann Sigismunds, erstattete an den Herzog Cosmus von Medici, Herzog von Florenz, Bericht über seinen Aufenthalt in Siebenbürgen. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. II. 35.

²⁾ Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Ungarn, Band I. 366—369.

³⁾ Stefan Bartalus: Die ungarische Palastmusik in: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Ungarn Band I. 366 u. f.

⁴⁾ Die Namen der beiden Künstler lauten verschieden: Bacfort, Bacfart, Bakfark, Backfarck. In einem Register, welches enthält, „wass die Knecht, so unter Hauptmann, Friderich Schnabel von Schönstaideligen zu Milbach schuldig sinndt, auf den Oktober 1552 abgerechnet“ kommen folgende Posten vor: Caspar Schmeldienst ist schuldig den Farker'ianischen 1 Daler 18 gr. Hans Biber ist schuldig den Farker'ianischen 1 Daler 18 gr. Ob die Familie Bakfark und Farker irgend eine Beziehung zu einander hatten, lasse ich dahin gestellt. — Manuskript in der Mühlbacher Gymnasialbibliothek.

⁵⁾ Die Evangelien und das Rituale waren wahrscheinlich mit altslawischen Lettern „(Raczischer Sprach)“ gedruckt und für die Serben in Deutsch-Pien, die Reussen (Rasciani) in Mühlbach und Langendorf bestimmt. Die Serben in Deutsch-Pien waren zur neuen Lehre übergetreten, sprachen aber noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts rumänisch. M. Felmer: Von dem wahren Ursprung der sächsischen Nation. — Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde III. 15, 16. IX. 33, 34.

Sassen doch noch auf der Synode von 1559 „soviele ergraute Pfarrer, die durch der Zeiten Schuld mehr mit ehrwürdiger Bescheidenheit geschmückt als mit Kenntnissen ausgerüstet waren.“ Musste doch die Synode noch 1563 anordnen, die Pfarrer möchten sich Bibeln kaufen und ihnen wiederholt untersagen Jagd, Kaufmannschaft, Wucher, Kartenspiel und weltliche Pracht.¹⁾ „Es waren deshalb aller Orten vorzügliche Schulen eingerichtet worden, in denen tüchtige und bescheidene Lehrer nicht allein in lateinischer und griechischer Sprache unterrichteten, sondern auch ihre Schüler zu Zucht und Frömmigkeit anhielten. So strömte aus der Zucht und dem Unterricht der Schule auf alle Menschen unendlicher Segen und bewahrheitete den Ausspruch der Synode vom Jahre 1572, „dass gut eingerichtete Schulen gleichsam öffentliche Werkstätten der Wissenschaft, der Weisheit, der Tugend und der Erziehung sind.“ Und in der That eine solche Wirksamkeit der Schule, unentbehrlich für jede Zeit, war doppelt notwendig und segensreich für ein Geschlecht, das aufs neue entsetzlichen Leiden entgegenging.²⁾

Mühlbach nach Zapolyas Tod (21. Juli 1540) von Balthasar Bornemissa besetzt, wurde auf Bitten und Drängen der Gesamtheit des Sachsenvolkes gegen Zahlung von sechstausend Gulden am 18. Januar 1542 freigegeben,³⁾ war aber im Laufe des 16. Jahrhunderts wiederholt der Schauplatz von Landtagen und Kriegslagern.⁴⁾ Auf dem Blachfelde am Mieresch bei Szent-Pál half das Fähnlein der Mühlbacher „dem frommen Báthori István“ am 10. Juli 1575 unter der Führung seines Königsrichters Gallus Simon zum Siege über Kaspar Bekesch und sein Magistrat erhielt zum Dank für die Tapferkeit, welche sein Banner und sein Königsrichter bewiesen, Gutsanteile in Szászcsor, Sebeshely und Sugag.⁵⁾ Aber es war dieses der letzte, helle Punkt in Mühlbachs und seines Gaues Geschick; ein Schlag folgte dem andern. Seine Burgen und Bollwerke sind nicht stark genug gewesen, die so oft wiederkehrende Sturmflut türkischer Raublust zu überdauern und in den nicht minder schweren Zeiten erbitterter Bruderkriege Gut und Leben der Bürger und was noch höher war als dieses zu retten.

„Vor und hinter uns Verderben; Gott sei uns endlich gnädig,“ so schlugen die Hermannstädter 1602 auf ihre Münzen, so konnte es von dem ganzen Sachsenlande lauten, von dem, wie sie selbst klagten, nur eine „gräuliche Wüstenei vorhanden sei, in welcher sie nicht leben könnten.“ Also sei dieses Land verwüstet und verödet, Dörfer und Flecken abgebrannt, Volk und Vieh darniedergehauen, weggeführt, gestorben und verdorben. Die Strassen unsicher, Gewerbe, Handel und Wandel gefallen.

Auch im Unterwald waren Jammer und Elend gross. Burgen und Kastelle waren durch Feuer zerstört, die Einwohner zum Teil durch die Wut des Woiwoden Michael, zum Teil durch Hunger und Pest um das Leben gekommen, so dass Urwegen nur 11, Kelling 9, Reichau 5 Hauswirte zählte.⁶⁾ Die Weingärten waren verwüstet, die Felder konnten nicht bebaut werden, da Wagen und Vieh fehlten. So lebte der Pfarrer von Broos von erbetteltem Brodt; ein Kübel Korn kostete 8 bis 14 fl., Gerste fünf Gulden, eine Henne 90, ein Hühnerei 10 Denare, ein Hase einen Gulden bis fl. 1.20, eine Mass Wein 25 bis 50 Denare. Gänse konnte man ihrer hohen Preise wegen gar nicht

¹⁾ Dr. G. D. Deutsch: Urkundenbuch der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen. II. 175, 176, 192 u. f.

²⁾ Dr. G. D. Deutsch: Urkundenbuch II. 173, 174.

³⁾ Ferdinand Baumann: Zur Geschichte von Mühlbach 1526—1571. S. 86, 87. — Graf Josef Kemény: Deutsche Fundgruben S. 25—50. — Szilagyi S.: Erdélyi országgyűlési emlékek. I. 344.

⁴⁾ Im Jahre 1552 fanden zwei Landtage in Mühlbach statt, daselbst schlug Kastaldo sein Lager auf. Eines der Fähnlein liess eine Schuldenlast von 1265 fl. 45 d. zurück. Manuskript in der Mühlbacher Gymnasialbibliothek.

⁵⁾ Friedrich Thalmann: Die Schenkung der Güteranteile in Szászcsor, Sebeshely und Sugag an den Magistrat von Mühlbach durch Stefan Bathori im Jahre 1575. — G. D. Deutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen II. 29.

⁶⁾ Georg Dietrich: Primae lineae fatorum civitatis Sabesiensis S. 22 u. 23. Liber capituli Antesilvani S. 80; dann 66 u. f.

kaufen. Die Menschen griffen, um das nackte Leben zu retten, zu den eckelhaftesten Nahrungsmitteln; in Reussmarkt assen sie Rindsblasen von den Fenstern, ja sogar Menschenfleisch wurde gegessen.¹⁾ Was Krieg und Hungersnot verschont, raffte die Pest dahin. Und in die Gemeinden Langendorf und Reichau, deren deutsche Bewohner Sturm und Not dahingerafft, drang die Flut fremden Volkselementes und der deutsche Laut verklang für immer.²⁾

Dass unter diesen Zeitverhältnissen Bildung und Wissenschaft verstummen und das Schulwesen verfallen musste, liegt klar zu Tage, aber der gesunde Sinn, der dem Sachsenvolke inne wohnte, bewahrte dieselbe vor gänzlichem Untergang.

Wenn unter der allgemeinen Verwilderung und der unbeschreiblichen Not, die am Ende des sechzehnten und am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts bis in die obersten Schichten der Bevölkerung gedungen war, in dem sächsischen Pfarrhause die Bibliothek nicht fehlt³⁾ und der Pfarrer der schwer geprüften Gemeinde Reichau, Petrus Eychorn, trotz seiner Armut an irdischen Gütern ausser zwei Uhren, eine deutsche Bibel und eine Weltkarte besitzt,⁴⁾ so können wir daraus entnehmen, dass auch jenem Geschlechte die Wertschätzung der höheren Lebensgüter nicht verloren gegangen. Bessere Verhältnisse herbeizuführen waren Kirche und Schule berufen und man merkt es den in jener Zeit für Pfarrer, Prediger und Lehrer geschaffenen Gesetzen nur zu deutlich an, an welchen schweren Gebrechen selbst die geistigen Führer des Volkes krankten. Es ist ein sprechendes Zeichen der Zeit, dass die Schulgesetze, „über äusserliche Vorschriften nicht hinauskommand,“ gar keinen Einblick in das Leben und Wirken der Schule und ihr inneres Getriebe thun lassen. Die Gesetze lauten:

Leges pro magistris scholarum.⁵⁾

Omnis sapientiae et scientiae fons et origo est timor domini.

Meminerint ergo imprimis scholastici, ut in tota sua vita et functione scholastica pietas erga deum luceat. Quandoquidem hoc genus vitae hunc potissimum finem habet, ut gloriae dei serviat. Hoc fundamento posito quilibet suae vocationis officium diligenter se facere debere intelliget, quod si fiet, si assignatas leges et communi consensu atque autoritate latas observarit.

¹⁾ In Urwegen tötete und verzehrte am 28. März 1603 der Schuster Matheus, vom Hunger gequält, sein eigenes Kind; in Hermannstadt eine rumänische Mutter ihre vier Kinder. Ihr Verbrechen wurde entdeckt und die Unglückliche am 22. April 1603 gevierteilt. J. Trausch: Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum. II. 217. Liber capituli Antesilvani. S. 75 u. f.

²⁾ Die Pfarrer nahmen ihren Sitz in Mühlbach und leisteten daselbst Kirchendienste. Ihre Nachlässigkeit veranlasste schon 1641 das Kapitel, sie wiederholt an ihre Pflicht zu mahnen. Liber capituli Antesilvani. S. 240.

³⁾ Andreas Gunesch erzählt: Obtenta victoria milites Michaelis magnam exercuerunt tyrannidem in pagis Subsilvanis; pastores ecclesiarum et ministros et rectores apprehendentes torturis subiicerunt, pecuniam ab ipsis extorquent, spoliatis et vastatis ecclesiis pastores interficiunt, utpote dominum Matheum Hentzium, pastorem Insulanum, Georgium Vizaknai Orbacensem. Alios deinde ludibrio habent, ut Johannem Mallendorffium, pastorem Apoldiae superioris et Michaellem Schirkenger, pastorem Apoldiae inferioris, quos nudos in horreo triturare coegerunt. Bibliothecas in coenum prociiciunt; coniuges, filias et ancillas pastorum et colonorum turpissime prostituunt, vitiant et nuda ad castra compellunt. Cetera pudor prohibet commemorare. . . Liber capituli Antesilvani. S. 64.

⁴⁾ Petrus Eychorn, Pfarrer in Reichau, verfügt am 17. März 1593 im Pfarrhause zu Reichau über sein Vermögen. Dem Fürsten vermachte er „nach alter Gepflogenheit, zwei Gulden; seiner Frau einen Mantel mit Hasenfell gefüttert; seinem ältesten Sohne Paul eine neue Uhr; dem zweiten Sohne Petrus eine alte Uhr und eine deutsche Bibel; dem dritten Sohne Johannes eine Weltkarte (mappa mundi aere cusa cum salvatore Christo). Da das Legat des Fürsten von dem Testamentsvollstrecker Tobias Jwng, Pfarrer von Petersdorf, am 20. Juli 1597 an die fürstliche Kasse abgeführt wurde, so ist Eychorn jedenfalls Mitte Juli gestorben. Sammelband Oeconomica im Unterwälder Kapitulararchiv Nr. CXII.

⁵⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 210 und 211.

Primo. Rectores scholarum cum suis familiis pastores suos tanquam parentes ament et revereantur neque illos suo honore unquam defraudent, bene et honeste de illis sentiant et loquantur, praesertim apud colonos, ne in odium et discordiam erga suum pastorem homines irritentur. Secreta et concredita celent, quandoquidem id non solum iustum et humanum est, sed etiam imprimis sibi animos hominum inclinatos facit. Parrulitas autem et adulatio ab animo libero et honesto alienissima est.

Secundo. Regimen scholae suae petant et habeant non a colonis, inscio et invito pastore, neque donis aut ullis aliis illegitimis rationibus hominum animos demulceant vel vi aut dolo sese in vocationem intrudant, sed prius pastore suo salutato eiusque voluntate et assensu (quandoquidem scholae pars est scholasticae functionis, quae pastori commendata est) accedente petant et possideant gubernationem scholae atque in tota functione sua pastori honeste et reverenter placere studeant nec ante festum S. Bartholomaei apostoli pro regimine scholae laborent.¹⁾

Tertio. Potissimum recordentur functionis suae in instituendes pueris, quos doceant literas, aptam lectionem, scriptionem et pronuntiationem ac inprimis elementa pietatis instillent in animos teneros, ut a prima aetate assuefiant ad timorem dei et veram pietatem neque illos negligant propter difficultatem et molestiam laborum. Scriptum est enim: Vae homini, per quem venit scandalum!

Quarto. In moribus omnem modestiam prae se ferant. Fugiant ebrietatem, computationes diurnas et nocturnas, domi et foris; vitent consortia malorum et inhonestorum, imprimis autem gynaecea sint interdicta, inde enim multum turpitudinis prodit.

Quinto. Vitent lusus aleae, chartarum, rapinas anserum, gallinarum et similium.

Sexto. Non vicatim domi discursitent, sed sedulo curent, quae sua sunt. Etsi quando necessitas alio vocat, non absint a schola et templo sine venia pastoris neque etiam diutius quam par est.

Septimo. Vestitum habeant scholasticae vocationi convenientem non militarem neque nimis ornatum, quod plus muliebre quam virile est. Forma neglecta decet viros . . . non cothurnos cornutosque gerant pileos sub poena floren. 6.

Octavo. Cum ludirectores obligentur conducere campanarum pulsatores, dent operam, ut huic rei idoneos quaerant, qui non tantum curam campanarum, sed etiam scholae et templi utiliter gerere possit.

Nono. Cum musicae sint multae et magnae utilitates, omnino debent ludirectores se et pueros in ea plurimum exercere non tantum, ut Gregorianum cantum bene in templo canere possint, sed etiam in figurativo aliquid tentent. Hoc modo crescet ars ipsa et alii homines de scholis nostris honestius sentire incipient.

Decimo. Rixas cum ministris, imo cum omnibus vitent. Si autem forte aliquid contentionis inter partes oritur, deferatur ad pastorem suum, postea ad dominum decanum.

Undecimo. Vetus mos est, ut scholastici quandoquidem a pastoribus saepe multa beneficia habent, tempore messis et vindemiae diligenter iuvent. Volumus itaque etiam deinceps, ut mutua sint officia harum personarum, quandoquidem ducimur natura ad talem liberalitatem.

Diesen Gesetzen wurde über einhelligen Beschluss der Kapitularversammlung, abgehalten im Jahre 1622 zu Kleinpold für Prediger und Lehrer die nachfolgende Bestimmung hinzugefügt:

¹⁾ Die Bestellung der Lehrer hat vielfache Veranlassung zu Streitigkeiten gegeben. Schon 1438 befiehlt der Bischof, dass in dem Bistritzer und Kyraller Kapitel, Schulmeister und Glöckner ohne den Willen des Pfarrers nicht aufgenommen werden dürfen. Die Reformation suchte ein Zusammenwirken der Pfarrer und der Gemeinden zu ermöglichen. Die Schulen wurden nur auf ein Jahr vergeben, von 1823—1851 auf vier Jahre und seither auf Lebenszeit. Nach Ablauf des Termins musste der Rektor „um die Schul bitten“. Diese Sitte hat sich auch in Städten bis zum Ende des vorigen Jahrhundert erhalten. Die Vergabung erfolgte gewöhnlich am Bartholomäustage (24. August), worauf der Gewählte der Altschaft ein Mahl gab, „teils zur Bestätigung oder Alldamasch, teils auch, dass ihm seine verordnete Obrigkeit an die Hand gehe und den verdienten Lohn helfe exigieren.“ — Liber ecclesiae Kelnicensis. S. 95. Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen II. 193. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII. 219.

Duodecimo. Ministri et scholarum rectores vinearum et agrorum culturam exercentes plus quam duo iugera ne colant, item vaccam unam aut alteram tantum alant, porcos duos aut tres, equos et anseres nullos, gallinas paucas. A vini adusti destillatione prorsus abstineant. Denique ex apibus, semente et vineis propriis decimas suis pastoribus persolvant.¹⁾

Wann diese Gesetze entstanden sind, ist unbekannt. Andreas Gunesch, der sie im Jahre 1687 in das Liber capitularis eintragen liess,²⁾ nennt sie sehr alt. Ergänzt wurden dieselben durch den nachfolgenden:

Appendix aliarum legum ludimagistris praescriptarum et observandarum.³⁾

1. Lex. Ludirectores non dolose circa domini pastoris consensum et annuentiam sese ingerant in officium rectoratus. Certum enim est, tales non quaerere proximi aedificationem neque Christi gloriam, sed ventris saturitatem et carnis voluptatem cum diffidentia divinae prudentiae. Tales itaque, si citra consensum domini pastoris in scholam recepti fuerint, subiacebunt poenae, quam dominus decanus statuerit et capitulum.

2. Rectores et scholares non sint inquieti cursores huc et illuc, ardeliones, sed sint ludirectores testudinis instar, non abiicientes vel deserentes, semper circumferentes suas domos et vocationes; quomodo enim cursores viarum, platearum possint esse seminatores reipublicae?

3. Omnia obsequia suis pastoribus debent, quae fieri possunt, citra impedimentum studiorum et omnis pietatis. Si enim pastor attendere debet, ut ecclesia sua recte informetur et ob id omni honore dignus haberi vult, quanto magis a scholasticis. Si pastor ecclesiae debet patrocinari scholasticis, cur scholastici obsequia recusarent patronis? Meminerint itaque dicti Catonis: Obsequio quoniam dulces retinentur amici.

4. Ludirectores nihil immutare attentent in scholis, quod maiores nostri statuerunt et multo tempore pii antecessores observarunt, nisi accedat pastoris et decani consensus. De stipendio itaque nihil immutent neque minuant, sed in usu praeteriti temporis retineant.

5. Ludirectores et scholares rebelles, negligentes, scelerosi suorum dominorum pastorum persecutores, obnoxii sunt poenis et mulctis, iuxta arbitrium domini decani et capitularium inflictis; si semel atque iterum admoniti et leviter mulctati, in sua pertinacia perrexerint et id testibus fide dignis probatum fuerit, poenae corporali subiaceant et ex capitulo reiiciantur.

6. Ne graventur invisere dominos pastores suos in aedibus parochialibus ac operam suam praestitu possibilem ac decentem offerre, praecipue tempore messis et vindemiarum.

7. Rectores cum suis famulis operam suam locent non aliis, sed suo pastori tempore messis, vindemiae et tempore periculorum.

8. Rectores et scholares nusquam proficiscantur in alias possessiones, nisi prius venia petita a suo domino pastore sicque causam peregrinationis honestam et necessariam ostendant.

9. Nullus vel infectus vel suspectus de haeresi aliqua ad functiones ecclesiasticas vel scholasticas admittatur, stipatus itaque testimonio fidei orthodoxae et vitae honestae recipiatur.

¹⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 211. 212.

²⁾ Andreas Gunesch (1685—1702) Pfarrer in Kelling liess die Kapitularstatuten, Schulordnungen und Kapitularverhandlungen von 1637—1687 in das von ihm angelegte: Liber capitularis . . . capituli Antesilvani im Jahre 1687 durch den Studenten des Hermannstädter Gymnasiums Daniel Femger aus dem Protocollum capituli Antesilvani abschreiben. Die Abschrift sollte bis zum Jahre 1703 fortgesetzt werden, unterblieb aber „wegen der Mühe, die das Schreiben bereitete“. Liber capituli Antesilvani. S. 374.

³⁾ Vergleiche damit: Leges ludimagistris a venerando capitulo inter fluvios Kőkölő praescriptae et observandae anno domini 1577. Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen S. 24—26.

10. Rectores scholarum non constituent salaria suis famulis et discipulis sine consensu domini pastoris neque plures conducant collegas, quam consuetum est, sed quilibet suum officium fideliter praestet et peragat.¹⁾

11. Rectores scholarum cum collegis domino decano in omnibus ad gloriam dei et proximi aedificationem spectantibus obediant, correctionem et increpationem benigne admittant.

12. Quicumque literarum currentium promotionem intermiserit, is poenam gravem, quam decanus statuet, merebitur.

13. Nullus scholarium, si in rusticum vel civem etc. peccaverit, patiat se vel familiam ipsius attrahi in polliticum forum neque patiat, ut aliquis quicquam ex curia vel schola efferat sine sigillo officialis, debet enim quilibet magistratum suum requirere.

14. Si quis scholarium aut ex familiis eorundem testimonium dederit, nisi sigillo domini officialis iussus, poena erit flor: 1.

Zerrüttet und entvölkert durch Krieg, Pest und Hungersnot trat der Unterwald in das siebzehnte Jahrhundert; „ein Jahrhundert fast unaufhörlicher Stürme von aussen und blutiger Wirren im Innern; wo selten das Gesetz, weit öfter die Willkür herrschte; wo abwechselnd abendländische und morgenländische Barbarei wütete und einheimische Zügellosigkeit am Ruder sass.“ Dass in der Zeit solchen Verfalles „das gewöhnlich in verächtlicher Scheinmacht erhobene Fürstentum sehr selten die Kraft, weit seltener der Einsicht und fast nie den Willen hatte die verfassungsmässigen Grundlagen des Staatslebens zu schirmen,“ ist leicht begreiflich.²⁾

So gehört denn das Menschenalter, das nach Rakozis Abdankung so blutig vorüberauschte und den Boden des Landes mit dem Blute seiner Söhne düngte, wo das Recht unter dem Fusstritte der Gewalt seufzte, zu den jammervollsten der vaterländischen Geschichte. Aber weit entsetzlicher ist, dass jene Zeit nicht einen wahrhaft grossen Mann hervorgebracht, nicht einen wahrhaft grossen Gedanken gezeitigt hat.³⁾

Des Türken Gewalt, Macht und Willkür hatte ihren Höhepunkt erreicht und der Sultan scheute sich nicht, Siebenbürgen offen für sein Erbland zu erklären und die Stände erklärten unverholen, „dass der Bestand desselben nächst Gott von der Türken Gunst abhängt.“

Ihre heroische Willkür trat bald furchtbar genug zu Tage und nur zu bald erfüllte sich, was der Tartarenchan Mehemed Gira an die Stände geschrieben: „Es ist sehr notwendig, dass ihr dem kaiserlichen Befehl gehorsam seid, denn wenn vom mächtigen Kaiser und von uns Kriegsvölker kommen, so zerstampfen sie das arme Volk unter den Hufen der Rosse.“⁴⁾

Getreu dem Befehle der Pforte hatte der Landtag in Weissenburg am 2. November 1657 an Rakozis Stelle Franz Rhedei zum Fürsten gewählt. Als der Grossvezier aber die Grenzfestung Jenő forderte, warf Rakotzi sich zum Verteidiger des Landes auf und bewog die in Mediasch versammelten Stände ihn neuerdings als Fürsten anzuerkennen. Rhedei trat freiwillig zurück. Da entbrannte der Zorn der Pforte über das arme Land. Während der Grossvezier Jenő belagerte, fiel der Tartarenchan, der Pascha von Silistria, die Woiwoden der Walachei und Moldau mit zahllosen Scharen in das

¹⁾ Es war allgemeine übliche Sitte, dass der Rektor seine Lehrer „dang“ und sie besoldete. So verlangte es schon die Kirchenordnung von 1547: Der Schulmeister soll fleissig und getreu Mithelfer dinge und allezeit auffmerken, wie ein jeder sein Ampt aussricht. Der Radt soll dem Schulmeister seine Besoldung geben, der Schulmeister aber seinen Mithelfern, auf dass sie beyde iren Vnterthanen einzureden haben. — Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII. 219. Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen. I 350.

²⁾ G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. II. 346 u. f.

³⁾ G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. II. 222.

⁴⁾ D. G. D. Teutsch: Abriss der Geschichte im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVI. 49.



Szekler- und Burzenland ein (August 1658);¹⁾ weithin sanken die Dörfer in Asche, Kronstadt rettete ein Lösegeld von 24.000 Thalern vor Mord und Brand und mit 25.000 Thalern kaufte sich Hermannstadt los. Dann ging der blutige Todeszug durch den Unterwald. Grosspold, dessen Bewohner fliehend ihre Heimat verlassen hatten, wurde zerstört; Reussmarkt erfuhr das gleiche Schicksal; auch in Dobring blieb nur die Kirche von den Flammen verschont, gerettet von denen, die in ihren Hallen Schutz gesucht. Im ganzen Reussmärkter Stuhl wurden alle Dörfer der Erde gleich gemacht, nur in Urwegen und Kelling hielten sich die Burgen. Nun ging der Zug nach Mühlbach. Die Stuhldörfer, die Vorstadt und die Meierhöfe Mühlbachs wurden in Brand gesteckt, nur die Stadt kaufte sich mit 12.000 Thalern vom Verderben los. Da die Bürger diese Summe nicht aufzubringen vermochten, schonten sie auch die silbernen Kirchengefässe nicht und sie mussten — wie Königsrichter Johannes Schnell in ergreifenden Worten schreibt — „ausser dem Leben alles dargeben, wass sie fon Geldt, Silber, Goldt und Proviant gehabt,“ so dass angesichts des nahen Winters Hungersnot zu fürchten war. Weissenburg wurde eingenommen und zerstört, die Bibliothek verbrannt, „alles ruinirt, die Palotta,²⁾ die Kirche und die Thüren zersprengt vndt wie gesagt wirdt auch die Begrabnisse der Fürsten und grossen Herren geoffnet und gross Vbell gethan.“³⁾ Über Enyed und Klausenburg, welche ihren Untergang mit einer Brandschatzung in ungeheurer Höhe erkauften, ging der Weg nach Ungarn; 18.000 Gefangene schleppten sie mit.

Inzwischen hatte der am 15. August in Grossschenck versammelte Landtag Gesandte an den Grossvezier geschickt. Auf dem Felde vor Jenö ernannte dieser den Führer derselben, Achatius Bartschai, zum Fürsten; seinen Begleiter, den Sachsengrafen Johannes Lutsch und zwei Adelige schickte er als Geiseln nach Konstantinopel und versprach, sie nach Hause zu schicken, wenn andere an ihre Stelle kämen. In der That kamen am 29. Dezember 1659 „Herr Andreas Koch“, Stuhlsrichter von Mühlbach und Romos András zur Ablösung, aber, da sie kein Geld brachten, sprach der Grossvezier die alten Geiseln nicht frei.⁴⁾

Am 11. Oktober 1658 huldigten Stände in Schässburg dem neuen Fürsten und vernahmen, dass das Land fortan statt 15.000 jährlich 40.000 Dukaten Tribut und überdies eine Kriegsentschädigung von 500.000 Thalern zu zahlen habe. Aber Bartschai, des Fürstentums bald überdrüssig, pflog geheime Verhandlungen mit Rakotzi und verriet diese wieder an die Türken. Um so zäher hielt ein Teil des Landes an diesem.

So verging das Jahr; das neue brachte weder Erleichterung der Not, noch Klärung der Verhältnisse. Ende Mai 1659 traten die Stände — schon zum zweitenmal in diesem Jahre — in Mühlbach zusammen.⁵⁾ „Die Verhandlungen wurden,“ wie der Hermannstädter Ratsmann Andreas Frank schreibt, „am 26. Mai mit Zank und Streit eröffnet; nach dem Mittagessen konnte man nichts Gewisses beschliessen, weil sehr viele trunken waren.“ Am 31. wurde die drohende Anfrage vom Pascha in Ofen verlesen: wieviel man von der Kriegsentschädigung gesammelt, was man zur Vertreibung Rakozis gethan?

¹⁾ G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. II. 223. — Protocollum capituli Antesilvani. S. 72. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. 698 u. f. X. 41.

²⁾ Palotta, (Pallast) fürstliche Residenz. J. Kemény: Deutsche Fundgruben. II. 320.

³⁾ Schreiben des Königsrichters Johannes Schnell an den Hermannstädter Bürgermeister Andreas Meltzer vom 9. September 1658. Orig. Papier. Nr. 740 im Hermannstädter Archiv. — Da nach demselben Schreiben die Türken am 9. November von Weissenburg abgezogen sind, so dürfte der Mühlbacher Stuhl anfangs September zerstört worden sein.

⁴⁾ G. D. Teutsch: Geschichte der Sachsen. II. 230 u. f. G. Josef Kemény: Deutsche Fundgruben II. 313. u. f.

⁵⁾ G. D. Teutsch: Geschichte der Sachsen. II. 234, 235. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. X. 50, 51. — Von Hermannstadt ging am 24. Mai der Bürgermeister mit drei Ratsherrn und dem Provinzialnotär Johannes Simonius hin. Ihre 27-tägige Sendung kostete 371 fl. 27 den. Ausserdem wurde ihnen ein Wagen mit „Bier und Haber und ein anderer mit Kampest, Rettig und Blumwerk“ nachgeschickt.

Aber trotz dem fürchterlichen Ernste der Dinge, „wurde am 1. Juni nichts beschlossen, weil die meisten mittelmässig trunken waren; am 2. Juni kamen die Stände nachmittags wegen der Gelage nicht zusammen; am 4. Juni, nach dem Frühstück wurde nichts Gewisses beschlossen; am 5. Juni, nach dem Frühstück wurde nichts ausgemacht, weil die Abgeordneten bei Herrn Stefan Petki den ganzen Tag tranken; am 7. Juni, nach dem Frühstück kommen sie zusammen und beschliessen, weil sie trunken sind, nichts Gutes.“

In solcher Lage der Dinge erhob sich Rakozí wieder und wurde auf dem Landtage in Neumarkt (22. September 1659) von den Ständen neuerdings anerkannt, doch erteilte ihn schon am 9. Juni 1660 sein Geschick.

Als Bartschai daran ging die türkische Kriegssteuer einzuheben, wählten die Stände einen neuen Fürsten in der Person des Johann Kemény. Da ihn aber die Pforte nicht anerkennen wollte, sandte sie unter Ali Pascha ein Heer in das Land. Dieses brach im Juni 1661 durch das Hatzeger Thal ein, verwüstete Broos und seinen Stuhl und lagerte bei Wintz.

Unter der Bürgerschaft Mühlbachs herrschte die grösste Ratlosigkeit und Uneinigkeit. Während Stadtpfarrer Mathias Vietor (Binder oder Bedner)¹⁾ die Ansicht vertrat, es sei Pflicht der Bürger ihre Stadt zu beschirmen, bestimmte der Königsrichter die Bürger, die Stadt zu verlassen und in den Burgen von Kelling und Urwegen oder in den Gebirgen Schutz zu suchen. So verliessen die Thoren ihre Stadt und gaben sie dem Feinde preis.

Als die feindlichen Vorposten in die Nähe der Stadt kamen, stiessen sie auf schwer trunkene Walachen, die sie teils niederhieben, teils zu Gefangenen machten. Verwundert darüber, dass sie keinen Widerstand fanden, erbrachen sie die Thore und drangen in die Stadt ein, fanden in derselben aber nur den Langendörfer Pfarrer, Georg Adami, welcher den Abzug der Übrigen verschlafen hatte. Die Häuser wurden geplündert und die Stadt in Asche gelegt. Vom Feuer verschont blieben nur die Kirche und die Schule, ein Teil des Pfarrhauses und zwei Häuser in der Stadt. Der Tag dieses Unheils war der 20. Juli 1661.

Was der Feind in den Häusern gelassen, was das Feuer verschont, „das haben die gottlosen Walachen und die Kellinger Sachsen weggeschleppt. Es wäre diesen ein leichtes gewesen, die Glocken zu retten, aber es lag den bösen Nachbarn mehr daran, ihren Raub in Sicherheit zu bringen, als der sterbenden Mutter Hilfe zu bringen.“

Von Wehmut und Reue ergriffen, kehrte ein Teil der Bürger in die eingäscherte Stadt zurück, die anderen trugen sich mit dem Gedanken, sich anderwärts niederzulassen. Stadtpfarrer Vietor kehrte nach Mühlbach zurück und bestimmte auch viele seiner Mitbürger zur Rückkehr.²⁾

Schon im folgenden Jahre wurde die Herstellung des Turmes begonnen und durch den Fürsten Michael Apafi, welcher zu diesem Zwecke am 23. März 1662 auf die halbe Zehntquarte verzichtete,³⁾ wesentlich gefördert. Der Turm wurde erhöht und mit vier Türmchen geziert und der Bau gegen Ende des Jahres 1664 vollendet.⁴⁾

„Mit diesem Jahre begann die Herrschaft und Macht der Türken zu erlahmen. Der Sieg Montecuculis bei St. Gotthard an der Raab eröffnete die Reihe der türkischen Niederlagen. Dem

¹⁾ Mathias Vietor's Lebensbeschreibung ist mitgeteilt von G. Seivert in Trauschenfels' Magazin. II. 61. Vergleiche Trausch: Schriftsteller-Lexikon. III. 458. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. 15. 688—738. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVI. 70.

²⁾ Protocollum capituli Antesilvani. S. 88 u. f. Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde. XXII. S. 727 u. f.

³⁾ Urkunde im Mühlbacher Stadtarchiv. Lit. F. Nr. 32.

⁴⁾ Bei der Wiederherstellung der Turmknöpfe (1815) fand man im südwestlichen Knopfe eine Urkunde, welche von dem Schicksale Mühlbachs im Jahre 1661 Nachricht giebt. — Urkundenkopie im Mühlbacher Stadtarchiv, abgedruckt im Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IX. 6.

Entsatze Wiens (1683) folgte die Einnahme Ofens (1686). Ungarn erkannte 1687 das Erbrecht des Hauses Habsburg auf den ungarischen Königsthron an und mit Siebenbürgen begannen die wichtigen Verhandlungen, die endlich 1691 im Leopoldinischen Diplom das österreichische Haus zum Herrn und Besitzer Siebenbürgens machten. Im Jahre 1699 entsagte endlich auch die Pforte ihrer Schutzherrlichkeit — und der Kampf zwischen Morgen- und Abendland, der hier durch Jahrhunderte getobt hatte, war zu Gunsten der höheren Kultur des Westens entschieden.“¹⁾

Aber der Zustand des Landes war ein bejammernswerter. Es schien als wäre es den letzten Jahren des zu Ende gehenden Jahrhunderts vorbehalten, im Unterwalde und seinem Vororte zu vernichten, was die früheren Jahrzehnte übrig gelassen.

Infolge der Missernte und Geldmangels entstand zu Anfang des Jahres 1685 in Mühlbach und seinem Stuhle eine entsetzliche Hungersnot, so dass die Stuhlsbewohner, um das nackte Leben zu retten, sich mit Weib und Kind freiwillig in die Leibeigenschaft begaben. Um das drohende Verderben abzuwenden, erbat der Mühlbacher Magistrat am 31. März 1685 bei dem Nationsgrafen für Reichau 200, für Deutsch-Pien und Langendorf und die in der Vorstadt Mühlbachs wohnenden Walachen je 100 Kübel Getreide gegen Bürgerschaft des Königsrichters Michael Severinus zu leihen.²⁾

Wenn man bedenkt, dass nebenbei Steuern und andere vielnamige Abgaben die Bewohner der Städte und Dörfer hart bedrückten, so kann man es wohl begreifen, dass zu Ende des Jahres 1695 in unserer Vorstadt 47 und im ganzen Stuhl 173 verlassene und acht durch Feuer verwüstete Hofstellen sich befanden.³⁾

Neben Steuern und Lieferungen lastete auf unserer Bürgerschaft besonders schwer die Gewalt und Eigenmacht der eigenen Beamten, welche die Ämter als Familienbesitz ansahen und rücksichtslos ausbeuteten. Der am 31. Juli 1699 von der Universität erflossene „Verlass“ für den Mühlbacher Magistrat und die Stadtkommunität giebt ein trauriges Bild „von dem schlechten und unordentlichen Stand der Gemeinen Stadt und Stuhls-Rechnungen, die man nicht ohne Erröthung sehen könne“. Alle Ordnung, alles sittliche und religiöse Leben war eben von den Hufen der wilden Feinde zertreten worden und von einer geordneten Verwaltung und Rechtspflege kaum mehr die Rede. Eine traurige Folge der schweren Not der Zeit war die zunehmende Verwilderung, der sich auch die Besten ihrer Zeit nicht entziehen konnten.

Die Zeitgebrechen zu heilen, fanden innerhalb 31 Jahren drei allgemeine Kirchenvisitationen im Unterwald statt (1650, 1667 und 1681) und die Synode war unablässig bemüht, durch ihre Gesetze unter den Dienern der Kirche sittliches und ehrbares Leben zu gründen und zu fördern.⁴⁾ Und das war umso notwendiger, als die allgemeine schwere Verderbnis jener Zeit auch an den Gliedern des geistlichen Standes nicht spurlos vorübergegangen war.

Unter den „Gesetzen und Regeln“, welche das „Kapitel vor dem Wald“ den 30. Juni 1664 „zur grossen Pold“ aus den Synodalartikeln zu seinem Bedarf herausnahm, steht am Anfang: „Weil wir erfahren, dass etliche Pastores und Diaconi mehr sorgen, wie sie ihnen und ihren Weibern köstliche Kleider und allerlei vergängliche Sachen kaufen mögen, als etwa gute Bücher und auch

¹⁾ Dr. Friedrich Teutsch: Bilder aus der vaterländischen Geschichte. S. 190. 191.

²⁾ Schreiben des Mühlbacher Magistrats vom 31. März 1685 im Mühlbacher Stadtarchiv. Das Original im Nationalarchiv zu Hermannstadt trägt die alte Archivs-Nummer 1551.

³⁾ Bericht des Mühlbacher Magistrats vom 24. Dezember 1695. Das Original im Archiv der Stadt Hermannstadt unter (alter) Nummer 1964. G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen II. 293.

⁴⁾ Copia statutorum pro magistratu et communitate Sabesiensi im Mühlbacher Stadtarchiv.

⁵⁾ Protocollum capituli Antesilvani S. 22, 31, 107—117, 177—181. Julius Kootz: Kirchenvisitationen im siebenbürgisch-deutschen Unterwald S. 28.

etliche unter uns seien, die wol gar keine Bibel haben, als befehlen wir, dass die, so keine Bibel haben, dieselbe kaufen, bei Straf fünf Gulden.“ Dasselbe Statut verbietet den Pfarrern Jagd, Kartenspiel, Tanz und häufiges Besuchen der Märkte und vor allem Hoffart in Geberden und Kleidungen.¹⁾

Und doch hatten Gebote und Mahnungen nicht immer den gewünschten Erfolg, denn die Irrungen und Vergehen entsprangen aus dem Geiste der Zeit, deren natürliche Folge sie waren. Wenn Pfarrer Johannes Czek von Urwegen seiner Gemeinde Petersdorf zum neuen Jahre (1645) „Schvevel, Bech vnd hellisches Fevr“ wünscht und seine Kirchenkinder „gemeiner als Hunde schätzt“, so darf es uns nicht wundern, wenn Georg Beer von Petersdorf die Achtung vor dem geistlichen Amte vergessend, seinem Unwillen Luft macht mit den Worten: „Der Pfarrer ist ein grob dick-schedlich Knaist.“²⁾ Des Diebstahl und unsittlichen Lebenswandels überwiesen, wird Pfarrer Czek zu schwerer Geldstrafe und Amtsverlust verurteilt.³⁾

Zu schweren Klagen und Strafen giebt insbesondere die fast alle Kreise des Volkslebens entsittlichende Fleischeslust Veranlassung. Das Gesetz der Statuten setzte zwar auf den Ehebruch den Tod durch das Schwert, aber die schwere Strafe wehrte der Sünde nicht.

Andreas Falk, als Prediger von Grosspold zum Pfarrer nach Reussmarkt berufen, misshandelt in roher Weise seine Frau, der er wiederholt die Ehe gebrochen. Die Hoffnung, ihn zu bessern, stimmt seine Richter zur Milde, aber nur zu bald erfahren sie, dass ihre Erwartung eine eitle gewesen; er häuft Verbrechen auf Verbrechen und erschöpft so die Geduld seiner Amtsbrüder und Richter. Vom geistlichen Gerichte zum Tode verurteilt, sollte Falk am 26. September 1631 enthauptet werden,⁴⁾ appellierte aber gegen das Urteil des geistlichen Gerichtes.⁵⁾ Georg Rakozí hob dasselbe am 10. November auf und verdammt denselben mit seinem Gerichtshofe zum Tode.⁶⁾ Falk floh in die Walachei und starb am 25. Januar 1632 in dem Dorfe Kinen, „ohne Reue, wie ein Hund.“⁷⁾

Georg Scaevola, Pfarrer von Rams, wurde wegen unzüchtigen Lebenswandels, dessen er sich vor zehn Jahren mit seiner Stieftochter Agnetha⁸⁾ schuldig gemacht, am 12. Mai 1667 zum Tode verurteilt und beide am folgenden Tage auf dem Marktplatze in Mühlbach enthauptet und in einem entlegenen Teile des Friedhofs beerdigt.⁹⁾

Simon Orhendi, Pfarrer von Petersdorf, hatte an seine Gemeinde das Ansinnen gestellt, den Zaun des neben dem Pfarrhofe gelegenen Gartens zu erneuern. Da die Gemeinde sich weigerte, denselben ganz herzustellen, ging Orhendi am 13. Sonntage nach Trinitatis 1666 über Land und bewirkte so, dass der Gottesdienst unterblieb. Dieses unerhörte Vorgehen rief eine ungeheure Erbitterung hervor, doch gelang es den geistlichen und weltlichen Herrn den Frieden zwischen Seelsorger und Gemeinde wiederherzustellen.¹⁰⁾

¹⁾ G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen II. 383 u. f.

²⁾ Protocollum capituli Antsilvani S. 19, 20. J. Kootz: Kirchenvisitationen im Unterwald S. 28.

³⁾ Protocollum capituli Antsilvani S. 53.

⁴⁾ Liber capituli Antsilvani S. 139, 140.

⁵⁾ Liber capituli Antsilvani S. 138 u. f. Die Akten des gegen Andreas Falk geführten Prozesses befinden sich im Sammelbände „Juridica“ im Archiv des Unterwälder Kapitels.

⁶⁾ Dr. G. D. Teutsch: Urkundenbuch der ev. Landeskirche A. B. I. 298—300.

⁷⁾ Liber capituli Antsilvani S. 139.

⁸⁾ Scaevolae Stieftochter Agnetha war die Gemahlin des Petersdörfer Pfarrers Simon Orhendi.

⁹⁾ Protocollum capituli Antsilvani S. 103, 104.

¹⁰⁾ Protocollum capituli Antsilvani S. 101. Die Herstellung des erwähnten Zaunes war wiederholt Ursache des Streites. Um demselben ein Ende zu machen, „wurde der Zaun in 44 Teile geteilt, deren jedes ein absonderlicher Wirt machen und erhalten muss.“ Kirchenbuch der Gemeinde Petersdorf I. 30.

Orhendis Nachfolger, Johannes Ehrmann Pfarrer in Petersdorf, wurde durch die Untreue seiner Frau in den Tod getrieben.¹⁾

Und die allgemeine Verwilderung jener Zeit prägte sich in dem Charakter der Menschen aus. Als „Herr Johannes N., pastor Bervensis (Blutroth), in der Kapitularversammlung in Csörgöd auff Herrn Valentinum Bayer, pastorem Csörgödiensem, seine Klag bracht, hat sich Herr Valentinus selbst zum Richter gemacht und zum Peiniger, unangesehen, dass wir in seinem Hause den Conventum celebrirten und absque protestatione dominorum fratrum seine Gewalt gebraucht und ihm, dem Herrn Johanni Bervensi, in sein geweiht Haar gegriffen. Mit dem nicht genug, sondern vom Tisch herausgezogen, mit Füßen getreten, etliche schwarze Flecken, zwei auff den Birtzel, zwei auff die Schulter, zwei auff die Schienbein. Item am Haupt wund geschlagen, dass ihm das Blut entgangen.“²⁾ Doch genug! Es ist ein dunkles Gemälde, das sich uns entgegenstellt.

„Dass die Schule in dem Drange dieser sturm- und jammervollen Zeiten nicht zu Grunde ging, sich vielmehr der Sinn für Bildung und die Pflanzstätten derselben erhielt und mehrte, ist eine der wenig erhebenden Erscheinungen jener Tage.“³⁾

Die Nachrichten, die uns über unsere Schule erhalten sind, sind äusserst spärliche; es sind Namen von Rektoren und Lehrern, die wir zumeist in den Matrikeln unserer Kirchengemeinde verzeichnet finden.

Zu den Namen der beiden Lehrer, die uns für die Jahre 1352 und 1548 bezeugt sind, kommt fast ein ganzes Jahrhundert später der Name eines dritten, der des Rektors Thomas Hoch von Donnersmarkt. Jakob Lewien, Kapitän der deutschen Soldaten in Wintz und seine Offiziere hatten Hoch zu ihrem Pfarrer berufen. Da sich dessen Ordination verzögerte, richtete Lewien an den Dechanten Johannes Helwig, Pfarrer in Urwegen, am 27. Mai 1647 „sein und aller Offiziere, wie auch der gantzen Compagnie dienstfreundlich Bitten und Ersuchen, er wolle ihnen soviel zum Gefallen sein, darmit sie vor den heiligen Feiertagen den obgemeldeten Thomas Hoch zum Herrn Pfarr bekommen möchten.“⁴⁾ Hoch wurde ordiniert und trat sein Amt an. Auf das Ansuchen der Offiziere, ihren Pfarrer in die Kapitularverbrüderung aufzunehmen, erklärte das Kapitel, es werde darüber eingehende Beratung pflegen; dieselbe entfiel jedoch, da Hoch aus dem Amte entfernt wurde. Ob durch seine oder der Offiziere Schuld ist unbekannt.⁵⁾

Für das Jahr 1657 ist der Professor Georg Wartner und der Rektor Michael Hein bezeugt.⁶⁾ Nach Georg Adami's Tod (1661) zum Pfarrer nach Langendorf berufen, folgte ihm Georg Wartner als Rektor. Die Urkunde über die Zerstörung Mühlbachs, von dem Kantor Georg Orhendi geschrieben, nennt uns Johannes Ehrmann als Rektor.⁷⁾ Im Jahre 1669 finden wir Paulus Fabritius,⁸⁾ 1676 Martin Göbbel und 1682 Michael Saur von Braller als Rektor. Welcher Art die Amtsführung der drei Erstgenannten gewesen, lässt sich nicht angeben, doch können wir wohl annehmen, dass die

¹⁾ Simon Orhendi von 1659 bis 6. Januar 1673, Johann Ehrmann von 1673—1680 Pfarrer. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XIX. 4. Protocollum capituli Antesilvani S. 140.

²⁾ Liber capituli Antesilvani S. 124.

³⁾ G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen II. 387.

⁴⁾ Schreiben des Jakob Lewien an den Dechanten Johannes Hellwig. Sammelband „Oeconomica“ Nr. CCLXXXVII. im Archiv des Unterwälder Kapitels.

⁵⁾ Protocollum capituli Antesilvani S. 18. Liber capituli Antesilvani S. 250. Diese Kapitularversammlung fand im Jahre 1647 statt der Raum zur Angabe des Datums ist leer gelassen und leer geblieben.

⁶⁾ Mühlbacher Taufmatrikel S. 12. Nähere Mitteilung über die Matrikeln der ev. Gemeinde A. B. in Mühlbach siehe Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVI. 145.

⁷⁾ Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IX. 6. XIX. 4.

⁸⁾ Mühlbacher Trauungsmatrikel. S. 325.

Schule unter der Aufsicht eines Mannes, wie Stadtpfarrer Mathias Vietor es gewesen, gewiss schöne Erfolge erzielt hat.

Dass die Lehrer gelegentlich der Kirchenvisitation am 11. Juni 1667 über die unregelmässige Verabfolgung ihres Schullohnes Klage führen, ist keine auffallende Erscheinung, doch zeigt es von tieferm Verständnis für die Bedeutung der Schule, wenn die Visitatoren an die „domini politici“ die ernste Aufforderung richten, derartige Übelstände zu beseitigen, da die Lehrer sonst leicht zum Schaden der Jugend, dieses „kostbarsten Schatzes“ der Gemeinde, ihrem Berufe entfremdet werden könnten.¹⁾

Mathias Vietor schied am 26. September 1680 aus dem Leben. Die Gemeinde berief den Pfarrer Paul Gündisch von Hammersdorf, doch lehnte dieser trotz erfolgter Präsentation die Wahl ab. Erzürnt hierüber wählten sie Petrus Schuller, den Pfarrer von Reichau, einen ungelehrten und ungebildeten Mann, zu ihrem Seelsorger, aber sie wurden nicht allein von ihren Frauen verlacht, sondern waren weit und breit das Gespötte. Schuller wurde durch den Dechanten bestimmt, auf die Wahl zu verzichten und so fand eine dritte Wahl statt, bei welcher Johann Orhendi, Pfarrer von Urwegen, zum Stadtpfarrer berufen wurde.²⁾

Bei Orhendis Amtsantritte bekleidete Michael Saur von Braller das Rektorat. Am 15. April 1682 heiratete³⁾ er Barbara, die Witwe des Stadtpfarrers Mathias Vietor.⁴⁾ Dieser Ehe, bei deren Schliessung das jugendliche Alter des Bräutigams und das bedeutende Vermögen der Braut⁵⁾ das entscheidende Wort gesprochen, fehlte jede Vorbedingung zu einem glücklichen Leben, beiden Ehegatten jeder sittliche Halt.

Schon im Jahre 1682 wurde Rektor Saur vor den Superintendenten nach BIRTHÄLM geladen, leistete der Vorladung aber nicht Folge und wurde deshalb mit 42 Gulden bestraft. Saur stand der Schule bis 20. März 1684 vor, an welchem Tage er zugleich mit Stefan Brath unter sieben Bewerbern zum Prediger erwählt wurde.⁶⁾ Wie Saur seines Amtes gewaltet, darüber haben wir keine Nachrichten, doch sehen wir, dass die Wahl der beiden Prediger eine unglückliche gewesen. Schon am 4. Juli desselben Jahres finden wir Michael Saur und seine Frau „Barbara Wartneriana“ vor dem Kapitulargerichte. Letztere steht unter der Anklage: ihren Mann thätlich misshandelt und einen „leichtfertigen Schelm“ genannt zu haben. Senator Johannes Schelker klagt, die Predigerin habe seine Frau des Ehebruches mit Saur geziehen und auf dem Markte mit dem „Fleischzöcker“ auf den Kopf geschlagen. Endlich wird ihr unter vielem andern zur Last gelegt, sie habe der Frau Stadtpfarrerin und ihre Tochter verleumdet. Barbara Saur wurde zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt, aber ohne Erfolg.

¹⁾ Protocollum capituli Antesilvani. S. 112. Julius Kootz: Kirchenvisitationen im Unterwalde S. 20.

²⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 317, 318.

³⁾ 1682 Aprilis 15. copulatur Herr Michael Saur Brulliensis p. t. Rector cum Barbara, viri plurimum reverendi ac clarissimi domini Mathiae Vietoris, olim pastoris ecclesiae Sabesiensis bene meriti relicta vidua. Mühlbacher Trauungsmatrikel. S. 331.

⁴⁾ Barbara, Tochter des Mühlbacher Königsrichters Georg Wartner, heiratete im Jahre 1658 den Petersdorfer Pfarrer Johannes Gaut, welcher schon im folgenden Jahre starb. Am 24. November 1660 trat sie mit dem Mühlbacher Stadtpfarrer Mathias Vietor zum zweitenmal in die Ehe. Nach 1½-jährigem Witwenstande heiratete sie der Rektor Michael Saur. — E. v. Trauschenfels: Magazin für Geschichte, Litteratur etc. N. F. II. 67.

⁵⁾ Barbare Vietor hatte ausser Schmuck, Wäsche und liegendem Vermögen fl. 4650 in barem Gelde geerbt. E. v. Trauschenfels: Magazin für Geschichte. N. F. II. 74.

⁶⁾ Beide Predigerstellen waren erledigt. Stefan Brath war früher Prediger in Grosspold gewesen. Liber capituli Antesilvani. S. 328.

In derselben Kapitularversammlung wird der erste Prediger Stefan Brath wegen begangener „Ungeheuerlichkeiten“ zu einer Geldstrafe von zwölf Gulden verurteilt. Die Strafe wird ihm auf innständiges Bitten nachgesehen, aber für den Wiederholungsfall die Verdoppelung derselben angedroht.¹⁾

Wer nach Saur's Berufung zum Predigtamt Rektor geworden, ist nicht bekannt, jedoch ersehen wir aus einem Steuerverzeichnisse des Jahres 1686, dass ausser dem Rektor der Kollaborator, Kantor und Kampanator an der Schule bedienstet waren.²⁾ Die Einrichtungen der Schule zu bessern war man eifrig bemüht und auch auf die Sitten der Lehrer hatte man ein wachsames Auge. Als in der Kapitularversammlung zu Rätsch (19. Juli 1685) den Lehrern die Gesetze vorgelesen wurden, richtete der Dechant, anknüpfend an den Artikel „von den Sitten“ an die Lehrer die ernstliche Mahnung, sich vor Trunkenheit zu hüten und droht denen, die trunken in die Kirche kommen, eine Strafe von 12 Gulden an. Dem Reussmärkter Prediger, welcher beschuldigt ward, in unpassender Gesellschaft an Trinkgelagen teilgenommen zu haben, wird der Auftrag erteilt, „bei erster sich ergebender Gelegenheit zu heiraten“. ³⁾ Um den Fleiss und die Fertigkeit im Unterrichten zu prüfen, wird angeordnet, dass jeder Rektor in Gegenwart einiger Gemeindeglieder eine Probe ablege. Endlich wird den Rektoren eingeschärft für den Fall, als sie ihren Dienst weiter behalten wollen, bald nach dem Bartholomäusfeste (24. August) um die Schule zu bitten, oder in anständiger Weise den Dienst aufzusagen, widrigenfalls sie eine Strafe von fünf Gulden zu gewärtigen hätten.⁴⁾

Die Aufsicht über die Schule führte der Stadtpfarrer, dem die Ausübung des Kirchenregiments zustand, doch hatten die weltlichen Amtleute an der Verwaltung des Vermögens, an der Ordnung der Kirchenangelegenheiten und der Gesetzgebung gebührenden Anteil. Aber „des Teufels und der Menschheit Bosheit ist allezeit so gross gewesen, dass zwischen den Ecclesiasticis und Politicis selten eine rechtschaffene Einigkeit gewesen“. ⁵⁾ So war zwischen dem Unterwälder Kapitel und dem Mühlbacher Senate wegen der Besetzung der Pfarrstellen in Langendorf und Reichau, dann der Prediger- und Rektorstellen in Mühlbach ein Streit ausgebrochen. Das Kapitel machte den Vorschlag, „es solle der Rektor nicht per suffragia, sondern durch freundliche Vergleichung des Herrn Pastoris mit den praecipuis Herrn Politicis ostenso tum prius honesto testimonio clarissimo domino decano möchte angenommen werden.“ ⁶⁾ Aber der Magistrat bewahrte monatelang ein tiefes Schweigen und als endlich die Antwort erfolgte, da strotzte sie von rohen und derben Ausfällen gegen das Kapitel. Ja der Königsrichter Johannes Pancratius vergass sich soweit, dass er in offener Senatssitzung den Ausspruch that: „Wir sind nicht filial, wir haben liberam civitatem, auch der Herr Comes wird unseren legibus et consuetudinibus nicht praejudiciren. Wissen wir nicht, was im Hermannstädter Stuel zu Wege gehet? Wenn einer oder der andere weise Herr auch nur einen guten Freund hatt oder Gönner, so rucken sie ihn bald for“.

Das Kapitel antwortete in ernster, würdiger Weise und erneuerte zugleich seinen Vorschlag, aber wie vorauszusehen war, ohne Erfolg. Durch Vermittelung des Nationsgrafen Valentin Frank kam (1692) zwischen dem Unterwälder Kapitel und dem Mühlbacher Königsrichter Johannes Pancratius „ein freundschaftlicher Vergleich“ zustande, worin bezüglich der Bestellung der Rektorstelle festgesetzt wurde: „Qui rectoratus Sabesiensis officio fungi vult, supplex venerandum pastorem Sabesiensem ac amplissimos dominos officiales officii causa requirat ostensoque venerando domino decano honestae

¹⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 334 u. f. Protocollum capituli Antesilvani. S. 206 u. f.

²⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 240. Protocollum capituli Antesilvani. S. 363.

³⁾ Protocollum capituli Antesilvani. S. 225.

⁴⁾ Protocollum capituli Antesilvani. S. 247. Liber capituli Antesilvani. S. 367.

⁵⁾ G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. II. 379.

⁶⁾ Protocollum capituli Antesilvani. S. 341.

vitae, morum ac studiorum testimonio a clarissimo domino pastore domestico ac amplissimis dominis officialibus, ubi idoneus esse deprehensus fuerit, acceptabitur et constituetur.“¹⁾

Aus der Zeit vom Jahre 1684—1691 finden wir nur die Namen des Schulmeisters Georg Wöckers (1685)²⁾ des Kantors Valentin Folberth (1686)³⁾ und des Kampanators Valentin Zangerus verzeichnet. Von dem Stuhlsrichter Johannes Pankratius wegen nächtlichen Herumstreifens in Gewahrsam gebracht, wurde er am 27. August 1687 zu Rutenstreichen und Amtsverlust verurteilt, aber die Strafe auf Verwendung des Magisters Isaak Zabanius dahin gemildert, dass er mittels Reverses Besserung gelobe und dem Dechanten allwöchentlich einen Abschnitt aus „Leonhartus Hutterus“ aufsaue.⁴⁾ Zangerus scheint sich gebessert zu haben, denn in dem Jahre 1693 wird er in dem Verzeichnisse der Kommunikanten als Kollaborator und von 1697—1700 als Kantor aufgeführt.⁵⁾

Das wissenschaftliche Leben bewegte sich in jener Zeit in theologischen Untersuchungen, in der Verfassung von Lehrbüchern für die Schule und in geschichtlichen Aufzeichnungen. Unter den Letztern nehmen die Aufzeichnungen des Stadtpfarrers Mathias Vietor eine hervorragende Stelle ein. „Getragen von einem Hauche geschichtlichen Geistes und erfüllt von dem Bewusstsein der Pflicht, dass man den Nachkommen ein Bild von dem Zustande des schwer heimgesuchten Vaterlandes hinterlassen müsse, hat er in das Protokoll des Unterwälder Kapitels — die Zeit von 1653 bis Mitte Mai 1667 umfassend — mit einer Frische der Unmittelbarkeit, mit einer Treue der Naturwahrheit ein Bild gezeichnet, die den Leser geradezu erschüttert.“⁶⁾

Auch Vietors Nachfolger im Syndikat und Pfarramte Johann Orhendi, ebenso Georg Femger, Pfarrer in Urwegen, haben in die Aufzeichnungen über die Kapitularverhandlungen Manches eingeflochten, was von Landesangelegenheiten ihnen wichtig schien. Bedeutende Thätigkeit auf diesem Gebiete hat Andreas Gunesch entwickelt. Gunesch hatte eine Vorliebe für Geschichte und eine Ahnung von ihrer Bedeutung. Von ihr geleitet ordnete er das Kapitulararchiv⁷⁾ und stellte daraus, sowie aus alten Briefen und Schriften die Denkwürdigkeiten des Unterwälder Kapitels von 1543—1683⁸⁾ zusammen und schickte denselben ein Verzeichnis der Pfarrer und Dechanten voraus.⁹⁾ Wertvolle Aufzeichnungen von seiner Hand enthalten die Kirchenbücher der Gemeinden Petersdorf und Kelling,¹⁰⁾ nur in Mühlbach finden wir keine Spuren seiner wissenschaftlichen Thätigkeit. Dass seine Schrift: „Fides Saxonum in Transsilvania, das ist der Sachsen in Siebenbürgen Treue und Beständigkeit“ in einer Zeit leidenschaftlicher Aufregung trotz der darin aufgeführten Gründe geschichtlicher Wahrheit keinen Erfolg gehabt, wird Niemanden befremden. Erbringt er doch darin den leider bis auf unsere Tage wiederholt und ebenfalls vergeblich geführten Nachweis, „dass die edlen Sachsen keine Wetterhahnen sind, die da sich nach dem Wind kehren oder paurische Walachen, die da ihre Bundschuhen

¹⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 828. Früher im alten Presbyterialarchiv Nr. 3. D. Krasser: Geschichte des evang. Untergymnasiums A. B. in Mühlbach. S. 11. Anm. 30. Rudolf Heitz: Das kirchliche Gemeindeleben Mühlbachs im 18. Jahrhundert. S. 25. Vergl. Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen I. 359.

²⁾ Mühlbacher Trauungsmatrikel. S. 333.

³⁾ Protocollum capituli Antesilvani. S. 267. Valentin Folberth wird zum Prediger nach Kelling berufen.

⁴⁾ Protocollum capituli Antesilvani. S. 259. — Leonhartus Hutter: Compendium locorum theologicorum. Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen II. 553.

⁵⁾ Mühlbacher Kirchenbuch II. Verzeichnis der Kommunikanten.

⁶⁾ D. G. D. Teutsch: Anteil Mühlbachs an der siebenbürgisch-sächsischen Geschichtsschreibung, im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXII. 26—19. Josef Trausch: Schriftstellerlexikon III. 458—459.

⁷⁾ Gunesch heftete die Urkunden in zwei Bände: Oeconomica und Juridica. Der erste Band enthält 357 Stücke, der zweite nahezu 300 Stücke.

⁸⁾ Gunesch hat dieselben als Stadtpfarrer in Mühlbach beendet. Liber capituli Antesilvani. S. 163.

⁹⁾ Josef Trausch: Schriftstellerlexikon II. 41—45. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXII. 17. 19.

¹⁰⁾ Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XVIII. 23—25. XIX. 4—6.

alle Tage umwechseln, sondern rechte, aufrichtige Patrioten und liebe Getreuen, die da an ihrer Obrigkeit, so ihnen von Gott vorgesetzt, fest und beständig verbleiben und sich durch keinen Sturmwind der Gefährlichkeit abwendig machen lassen.¹⁾

Unsere Schule hat es gewiss tief zu beklagen, dass Andreas Gunesch nur so kurze Zeit (1702—1703)²⁾ das Pfarramt bekleidete; sein tiefes Wissen und ernstes Streben wäre ihr gewiss zum Segen gewesen. In einer Zeit, wo Männer, wie Johannes Pankratius³⁾ und Thomas Schmidt von Scharfenbach an der Spitze der Gemeinde standen und auch Schule und Kirche in den Bannkreis ihrer Gewaltthätigkeit zu ziehen, kein Mittel unversucht liessen, da hätte sie des, in vieljährigem Dienste erprobten tüchtigen Führers dringend bedurft.

Schwerer als sonst lastete auf dem Volke der Druck der „Herrn Officiales,“ die durch böse Wirtschaft die Gemeinwesen zerrüttet, aus dem Schweisse der Armen reich geworden und kein Herz hatten für die Leiden der Not. Und in den Vertretungskörpern — kirchlichen wie politischen — sassen dieselben Männer, so dass eine Scheidung von Kirchen- und Gemeindevermögen nicht leicht möglich war; um so böser, wenn die Verwaltung eine solche war, dass man sie „nicht ohne Erötung“ sehen konnte.⁴⁾

Die Mühlbacher Kirche besass schon frühe eine Mühle mit drei Rädern; sie wurde zum Unterschiede von der unterhalb gelegenen die „oberste Mühle“ genannt. Von dem Ertrage derselben gehörte der eines Rades dem Stadtpfarrer; da aber zwei Müller in einer Mühle sich nicht vertragen konnten, wurde zwischen Stadtpfarrer und Magistrat das Abkommen getroffen, dass ersterer ein Sechzehntel des Einkommens von allen drei Rädern zu beziehen habe. Zur Verwaltung der Mühle wurde jährlich „ein Kirchen-Vater aus den eltesten Rathsherrn eines ehrsamten wohlweisen Rathes erwählt, welcher auch jährlich in praesentia pastoris Sabesiensis et amplissimi senatus über die Accepte und Expensa muss Rechenschaft geben und da etwas von den Acceptis überbleibet, dasselbige in die Kirchen-Lade einlegen zum Unterhalt der Kirchen.“ Aus dem Einkommen der Mühle giebt man weiter dem „eltesten halben Rath jedem zweien Rump Korn, den Schuldienern zwanzig Rump Korn und dem der das Horologium dirigiret fünf Rump Korn.“⁵⁾ So hatten sie schon aus den Einnahmen des Jahres 1583 durch die niedrigen Getreidepreise veranlasst⁶⁾ 116 Kübel Korn in die Korngrube des Georg Wardner nach Reichau zu dem Zwecke hinterlegt, um den Erlös zum Kirchenbau zu verwenden.⁷⁾

Ist es an und für sich befremdend, dass die Rathsherrn an dem Ertrage der Kirchenmühlen teil haben, so befremdet noch mehr die Art der Verwaltung und Rechnungslegung über das Kirchengut. Das älteste Ratsprotokoll zugleich Rechnungsbuch enthält eine Rechnung über die Gebahrung mit dem Kirchenvermögen im Jahre 1685. Sie mag der Originalität wegen hier eine Stelle finden:

¹⁾ Andreas Gunesch: Fides Saxonum in Transsylvania, das ist der Sachsen in Siebenbürgen Treue und Beständigkeit, aus historischem Grunde von den zwei nächstverflossenen seculis hervorgehoben. Manuskript in der Mühlbacher Gymnasialbibliothek. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXII. 18. Josef Trausch: Schriftstellerlexikon II. 42.

²⁾ Mühlbacher Toten-Matrikel S. 31. Auf der Rückreise von Birkhalm, wohin Gunesch vom Bischof zu einer Beratung berufen war, starb er in Hermannstadt und wurde am 27. Dezember 1703 daselbst begraben.

³⁾ Königsrichter Pankratius hatte an den Dechanten das Ansinnen gestellt, seinen Schwiegersohn Simon Melas jun. nach Deutsch-Pien zu kandidiren. Da Melas seine Pfarre Zalatna eigenmächtig verlassen hatte und in sittlicher Hinsicht sehr übel beleumundet war, willfahrte das Kapitel dem Wunsche des Königsrichters nicht. Dies der Grund seiner Erbitterung gegen das Kapitel. Prot. capituli Antesilvani S. 334.

⁴⁾ Universitäts-„Verlass“ vom 31. Juli 1699 im Mühlbacher Stadtarchiv.

⁵⁾ Protocollum capituli Antesilvani. S. 494. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde X. 28.

⁶⁾ Das Jahr 1583 war ein so fruchtbares, dass ein Fass Wein für drei Gulden und ein Kübel Korn für 10 den. verkauft wurde. Josef Trausch: Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum I. 74. Anm.

⁷⁾ Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVIII. 22.

„Anno 1686 die 23. Februarii habita ratione mit dem fürsichtig w(eisen) H(ernn) Herrn Michaelo Severino Herrn Kirchen-Vatter unserer königlichen Stadt in Consistorio und sein verblieben bei dem fürsichtig w(eisen) H(ernn) Gelder in einer Sum 225 fl. 50 kr., welche sollen vorbehalten werden bey den Kirchengütern. Actum publice in consistorio Sabesiensi. In conspectu amplissimorum dominorum officialium coeterorumque circumspectorum dominorum senatorum.

Martinus Haussmann

jur. Notarius.¹⁾

Die Einnahmen der Kirche stammten aus dem Ertrage der Mühle, dann aus Widmungen, dem Erlöse für Gräber und Kirchenstellen, endlich aus den Einnahmen an Glockentaxen und den Gaben in den Gotteskasten. Die Mühle verwaltete der Kirchenvater (aedituus), die anderen Einnahmen der Stadtpfarrer, welcher alljährlich über dieselben in Gegenwart des Magistrats Rechnung legte. Es sind uns in einem Ratsprotokolle mehrere Rechnungen über die Erträge der Mühle und die sonstigen Einnahmen und Ausgaben der Kirche überliefert, aber sie bieten kein besonderes Interesse, da Einnahmen und Ausgaben nur summarisch angeführt sind.²⁾ Ob und welche Beträge aus Mitteln der Stadtgemeinde zu Kirchen- oder Schulzwecken aufgewendet wurden, darüber kann kein Aufschluss gegeben werden, da die Stadtrechnungen in gleicher Weise, wie die der Kirche geführt wurden. Dass aber der clarissimus „Herr Stadtpfarrer“ für den beim Abendmahle gebrauchten Wein (Opferwein) jährlich zwölf Gulden verrechnet³⁾, ist eben so sehr ein Zeichen der Zeit, wie, dass der „Herr Kirchenvater“ für die gewiss nicht grosse Mühe bei Verwaltung der Kirchenmühle fünfzig und die „Frau Kirchenmutter“ eine jährliche „Discretion“ von fünf Gulden bezieht. Und doch war die Kirche mehr als je auf die Unterstützung und Opferwilligkeit ihrer Glieder angewiesen.

Trotz der Zeiten Ungunst bestand unsere Schule nicht nur fort, sondern erfuhr auch eine Erweiterung durch eine Schule für Mädchen, als deren erster Lehrer uns der „Jungfernschulmeister Johannes Graffius“ am 29. September 1700 genannt wird.⁴⁾ Allein Mühlbach sollte noch einmal die Nachwehen der ihm so verhängnisvoll gewordenen Fürstenzeit empfinden. Ein Haufe Kurutzen, die in geballten Haufen plündernd durch das Land zogen, kam auf einem Streifzuge in die Nähe von Mühlbach, in welchem eine Besatzung von 60 kaiserlichen Soldaten lag.⁵⁾ Als die Aufforderung zur Übergabe der Stadt erfolglos geblieben, erstürmten die Kurutzen dieselbe (7. August 1708). Die Besatzung, deren Befehlshaber bei der Verteidigung den Tod gefunden,⁶⁾ wurde niedergebaut und die Stadt geplündert. Alles Gold und Silber, welches die Sparsamkeit der Bürger gesammelt hatte, wurde geraubt. Auch der Kirchenschatz und die geistlichen Gewänder, mit Gold und Perlen reich geschmückt und auf mehr als 3000 Gulden bewertet, fielen durch den Verrat einer Walachin in die Hände der Feinde, welche nach erfolgter Plünderung die Stadt in Brand steckten. Ausser dem Pfarrhause und der Kirche wurde die ganze Stadt verwüstet und die Bürgerschaft in Not und unsägliches Unglück gestürzt. So gross war das Elend, dass die Geistlichen wegen Mangel an Kleidern nicht den Gottesdienst zu besorgen vermochten.⁷⁾

¹⁾ Ratsprotokoll der Stadt Mühlbach. I. 601.

²⁾ Rechnungsbuch der Stadt Mühlbach. I.

³⁾ Am Anfange des 17. Jahrhunderts kosteten acht Eimer Wein einen Gulden. G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. II. 373.

⁴⁾ Mühlbacher Trauungsmatrikel. S. 342.

⁵⁾ Georg Dietrich: Primae lineae fatorum civitatis Sabesiensis. § 24. Georg Soterius: Particula in urbem Sabesum. S. 18. Manuskripte in der Mühlbacher Gymnasialbibliothek.

⁶⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 504—518.

⁷⁾ Schreiben der Mühlbacher Geistlichkeit vom 13. Mai 1700, Kopie im Mühlbacher Stadtarchiv (ohne Nummer).

Unsere Kirche hatte nun alles verloren und musste, wollte sie dem sicheren Verfall vorbeugen, auf anderweitigen Ersatz bedacht sein. Da die politische Gemeinde unter einer schweren, durch wucherische Zinsen ¹⁾ stetig wachsenden Schuldenlast seufzte, ²⁾ musste sich die Kirche auf eigene Füße zu stellen versuchen. Es war ihr zum Heile, dass der Mann, der nach des A. Gunesch allzufrühem Tode an ihre Spitze trat, die geeignete Persönlichkeit war, die sinkenden Lebensgeister zu beleben und dem drohenden Verfall zu wehren. Dieser Mann war Michael Lang. Er war in Schönberg geboren, hatte am Gymnasium in Kronstadt studiert und war, nachdem er in Deutschland seine Studien vollendet, zuerst als Lehrer, dann als Rektor an der Schule in Hermannstadt angestellt worden. ³⁾ Was er dort in die Matrikel eingetragen, kennzeichnet den Bildungs- und Entwicklungsgang der Studenten jener Zeit so trefflich, dass es hier eine Stelle finden mag. Lang schreibt:

„Indem ich meine gegenwärtigen Verhältnisse und meine früheren Lebensschicksale beschreiben will, bemerke ich, dass ich bis jetzt und gegenwärtig noch ein Spielball der göttlichen Vorsehung war. Denn als ich die Trivialschule in meinem Vaterlande absolvirt hatte, strebte ich nach den höheren Tempeln der Akademie, das aber, was zur Ausführung dieses Vorhabens am notwendigsten war, fehlte mir. Ich machte daher all' das Wenige, was mir mein Vater hinterlassen hatte, zu Gelde und trat im Januar 1683 am Winterjahrmarkt meine akademische Reise an, und begrüßte mit Gottes Hilfe am 5. April die Universität in Jena, wo ich bis Michaelis blieb. Ich besuchte hier vorzugsweise die Vorlesungen über Logik und Physik bei den ausgezeichneten Professoren Valentin Velthem und Hermann von Hardt. Gern hätte ich mich ihres Unterrichts weiter bedient, hätte mich nicht der Mangel an Geld gezwungen, Jena und diese geliebten Lehrer zu verlassen. Ich verliess daher Jena und kam von der Leipziger Ostermesse nach Strassburg, der Mutter aller armen und dürftigen Studierenden. Nicht nur war ich von allem Geld entblösst, sondern überdies noch mit einer grossen Schuld belastet; in Strassburg hoffte ich gute Gönner und Patrone, Kleidung und Nahrung zu finden und wurde auch in meinen Erwartungen nicht getäuscht. Denn kaum war ich zwei Tage daselbst, als ich das Martianische Beneficium erhielt und auch durch Privatunterricht, den ich in einigen Häusern erteilte, mir einiges Geld verdienen konnte, um damit meine Schulden bezahlen zu können. Von dieser Seite war ich daher glücklich, unglücklich aber von einer anderen Seite, da die Häuser, in denen ich Privatunterricht erteilte, in allen Gassen und Teilen der Stadt zerstreut lagen, so dass ich von der fünften Frühstunde, mit Ausnahme des Mittags, bis Abends 5 Uhr mit Privatunterricht beschäftigt war. So konnte ich weder meine Professoren kennen lernen, noch weniger aber etwas von ihnen lernen. Endlich zwang mich meine Armut und das Fest des Täufers Johannis im Jahre 1684 den weit berühmten Professor der Theologie Balthasar Bebel aufzusuchen und ihm meine Notlage zu schildern. Er nahm mich seiner Gewohnheit gemäss sehr wohlwollend auf und entliess mich mit der guten Hoffnung auf die Erlangung eines Stipendiums. Durch seine Verwendung erhielt ich bald darauf das bloss für fremde Studierende der Theologie bestimmte Prechterianische Stipendium jährlicher 50 fl., welches mich nun in den Stand setzte, fünf ganze Jahre zu meiner Ausbildung in den Studien zu verwenden. Ich benutzte diese Unterstützung wahrlich zu keinem anderen Zweck, als um in meinen Studien einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu erreichen. Positive und polemische Theologie, sowie Kirchengeschichte hörte ich bei Balth. Bebel, Exegese bei Sebastian Schmidt und Isaak Faustius, Homiletik bei Balthasar Salz-

¹⁾ G. v. Herrmann: Das alte und neue Kronstadt. I. 146.

²⁾ Die Stadtschulden waren bis zum Jahre 1748 auf Ufl. 82 178, 68 den. angewachsen. Verzeichnis der Stadtschulden im Mühlbacher Stadtarchiv.

³⁾ J. Trausch: Schriftstellerlexikon. II. 323. Dr. Friedrich Teutsch: Geschichte des ev. Gymnasiums A. B. in Hermannstadt. Separatabdruck. S. 127, 128.

mann und Joachim Kücknius. Nach diesen Studien sagte ich am Johannistage 1688 meiner Mutter und Ernährerin Strassburg und allen meinen Professoren Lebewohl und ging nach Wittenberg, um hier eine Gelegenheit zur Heimreise abzuwarten, hielt mich dort ein Vierteljahr auf und kam dann von der Herbstmesse am 1. Januar 1689 in Hermannstadt an.“¹⁾ Hier wurde er Lehrer, Rektor (13. Juli 1691—1692) Prediger, 1693 Pfarrer in Hamlesch²⁾ und von da (Anfang 1704) Stadtpfarrer in Mühlbach, als welcher er Zeuge war der Verwüstung Mühlbachs. Sein erstes Streben war darauf gerichtet, die Geldkräfte der Kirche zu heben. Zu diesem Zwecke stellte er ein Verzeichnis der Forderungen, welche die Kirche an die Gemeinde zu stellen hatte, zusammen und verlangte die Sicherstellung derselben durch einen Schuldschein oder Zahlung. Da der Magistrat hierauf nicht eingehen wollte, stellte Lang am 5. September 1712 den „fürsichtigweisen Herrn Nationaldeputierten“³⁾ ernstlich vor, wie der Kirchenschatz durch Gottes Verhängnis bey nächst Carolisch-Müllbacher Ruin gänzlich geraubt worden,“ so dass nichts mehr übrig wäre, als eine Reihe von Forderungen der Kirche an das Publikum. „Weilen diese Posten eine ziemliche Summam als nemlich fl. 1430 d. 20 machen, unsere Kirche aber nicht nur alles Geldes entblösst, sondern auch Pfarr und Predigerhöffe, wie auch die Schulle, wie es der Augenschein ausweist, sehr baufällig stehen,“ so bittet er die Nationaldeputierten, sie möchten den Magistrat dazu adstringieren, dass er die Schuld der Kirche de facto bezahle oder aufs wenigste eine mit allen Nahmen unterschriebene und dem Stadt Sigill confirmirte Obligation in die Kirchen-Lade liefere.“⁴⁾ Die Folge dieser Eingabe war, dass der Magistrat schon am 14. September 1712 der Kirche eine diese Forderung bestätigende Urkunde ausstellte und später sich auch zur Zahlung von Interessen verpflichtete.⁵⁾

Das Jahr, in welchem Lang mit der Ordnung der Vermögensverhältnisse der Kirche begann, bedeutet auch für Siebenbürgen den Anfang einer neuen Zeit.⁶⁾ Die Wunden, die der Kurutzenkrieg, „das letzte Nachspiel der verderblichen jammerreichen Zeit des 17. Jahrhunderts“, geschlagen, bestimmte die dazu Berufenen nach Heilmitteln sich umzusehen. Da ist es denn nach mehr als einer Richtung bezeichnend, dass die weltliche Universität, noch mitten in jener Zeit, als der Dämon des Verderbens durch das Land jagte, sich an die Synode wendete und Vorschläge machte, wie dem „verdorbenen Christentum und dem ungöttlichen Leben“ zu steuern sei. Weil aber diese Übel, „wie ein jedwedder Vernünftiger gestehen muss, alleine durch das Predigen unmöglich aus dem Wege geräumt und abgeschafft werden können, indeme derjenige, welcher noch Milch-Speyse brauchet, zu starken Speysen nicht geschickt ist, demnachhero kein seeliger und nützlicher Werk seyn kan, als eine fleissige Unterweisung der Jugendt in dem Grund des Glaubens oder sogenannt Catechismus Information.“⁷⁾

¹⁾ Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen. I. Bd. S. LXXXIX. XC.

²⁾ Siebenbürgische Provinzialblätter. III. 143. Liber capituli Antisilvani. S. 7. In Dr. Fr. Teutsch: Siebenbürgische Schulordnungen. S. XC Druckfehler Hahnbach statt Hamlesch.

³⁾ Eine Kommission von Universitätsdeputierten hielt sich im September 1712 in Mühlbach auf, um einige zwischen dem Publico und dem hiesigen zur Zeit in officio gestandenen Herrn Königsrichter von Scharffenbach schwebende Differenzien zu untersuchen. Schulprotokoll I. 19. — Das Schulprotokoll enthält auf Seite 1—52 die Schule betreffenden Aktenstücke zum Teil im Original, zum Teil in Abschrift; dann auf 10 Seiten einen Katalog der Bibliothek, die übrigen Blätter sind leer.

⁴⁾ Schreiben des Stadtpfarrers Michael Lang im Schulprotokoll I. 15. 16.

⁵⁾ Schuldschein des Magistrats im Schulprotokoll I. 17. 18. David Krasser: Geschichte des Mühlbacher Untergymnasiums A. B. Seite 11.

⁶⁾ Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen. I. Bd. LXXIX u. f. G. M. G. von Herrmann: Das alte und neue Kronstadt. S. 135 u. f.

⁷⁾ Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen LXXX u. f.

Von dieser Überzeugung getragen, wurde verordnet, dass „die Katechisation aller Orten in der Nation introduziert und fleissig getrieben werden solle, weil an diesem Werk das allermeiste gelegen. Dass aber wie zu dem ganzen Christentum auch zu dieser Disciplin ein merkliches beytragen die Schulen, wissen nur die nicht, die sehr wenig wissen, die Exules in patria et peregrini domi suae sind.“¹⁾

„Deus est iustus scelerum vindex et iudex!“ das verkündete ernst und eindringlich das bleiche Haupt des unseligen Weibes, das auf dem Marktplatze in Mühlbach unter des Henkers Beil gefallen,²⁾ aber noch lauter als dieses verkündeten die prasselnden Flammen des Scheiterhaufens, auf dem die zerfleischten Körper der unglücklichen Hexen brannten, dass Sittenlosigkeit und Wahngelilde jenes Geschlechtes nur durch eine gründliche Schulbildung verscheucht werden können.³⁾ Diese Überzeugung brach sich allenthalben Bahn und alle Kreise entwickelten eine eifrige Thätigkeit, das Wirken und Schaffen der Schule zu fördern. Die Zeit war eben eine andere geworden und mit ihr hatten sich auch die Forderungen an die Schule und ihre Träger geändert und gesteigert. Sie für ihren Beruf immer tüchtiger zu machen, war Stadtpfarrer Lang als Dechant ernstlich bemüht. Wohl lasen alle Dechanten, wie Sitte und Ordnung es forderten, den Lehrern die Schulgesetze vor und erläuterten dieselben, aber Lang liess es dabei nicht bewenden. Er brachte die Katechetik des Conrad Dieterich zur Besprechung und liess dieselbe durch die Lehrer wiederholen.⁴⁾ Aber so fördernd dieses Unternehmen war, so konnte es dabei nicht sein Bewenden haben, denn die Schule erforderte eine gründlichere Umgestaltung und dieser hatte Lang in verständnisinniger Weise vorgearbeitet, indem er die äusseren Nöten der Kirche und Schule behoben.

¹⁾ Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen. Bd. I. S. LXXX. u. f.

²⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 516--518. Maria, die Frau des Stuhlsrichters Martin Simonis jun. wurde wegen Ehebruchs von dem geistlichen Gerichte am 17. September 1710 zum Tode verurteilt und dieses Urteil auf Befehl des Senats auf dem Marktplatze zu Mühlbach vollzogen.

³⁾ Julius Kootz: Die Mühlbacher Hexenprozesse aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, im Mühlbacher Schulprogramm 1882/83. Liber capituli Antesilvani. S. 462 u. f.

⁴⁾ Liber capituli Antesilvani. Seite 503. Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen. I. 552.

II.

Die Schulordnung von 1724.

Die Frage: „Wie die Schulen in bessern Stand gebracht und die Studien so fast durchgehends von der Jugendt neglegieret werden, in gewünschten Lauff und Vermögen können reducieret werden?“ hatte die Synode von 1708 beschäftigt und war seither der Gegenstand vielseitiger Erwägung gewesen. Sie war es, die auch in der Synode von 1722 eingehender Beratung gewürdigt wurde und dieselbe veranlasste, die gefassten Beschlüsse als: „Rat und Mittel zur Auferziehung der lieben Jugend und zur bessern Einrichtung der Schulen“ an die Gemeinden hinausgegeben.¹⁾

Zugleich richtete Bischof Lucas Graffius an die einzelnen Kapitel ein Schreiben, in welchem er 1. darauf hinwies, dass die Schulen immer mehr in Verfall geraten und die Zahl der Schüler so sehr abnehme, dass man den Bedarf an Pfarrern, Predigern und Lehrern nicht werde decken können. 2. die Gründung eines Fondes zur Unterstützung armer Schüler in Anregung brachte und 3. den Vorschlag machte, es solle jeder Pfarrer 1—2 Viertel Korn für diesen Fond beisteuern.

In der Kapitularversammlung vom 11. September 1722 brachte der Prodechant, Stadtpfarrer Michael Lang, die von dem Superintendenten angeregte Gründung eines Unterstützungsfondes zur Beratung. Der Gedanke fand freudige Zustimmung, doch wurde beschlossen, dem Kapitel die Verfügung über den Fond vorzubehalten. Es zeichneten für denselben: der Dechant und Pfarrer von Urwegen 5 fl. 10 kr., 3 Kübel Korn und 20 Eimer Most; der Prodechant und Stadtpfarrer von Mühlbach 100 fl., der Senior und Pfarrer von Kleinpold 3 fl. und 3 Kübel Korn; die Pfarrer von: Grosspold 5 fl. 10 kr., 3 Kübel Korn und 10 Eimer Most; Dobring 3 fl., 1 Kübel Korn und 10 Eimer Most; Tschappertsch 5 Kübel Korn; Ludosch 1 Kübel Korn; Hamlesch 2 fl. 40 kr., 1 Kübel Korn und 5 Eimer Most; Kelling 25 fl.; Petersdorf 25 fl.; Reichau 100 fl.; Pien 1 Kübel Korn; Langendorf 1 Kübel Korn; Ratsch 25 fl. und 4 Kübel Korn; Reussmarkt 1 fl.²⁾

Der „Rat und Plan“ fand in Mühlbach freudige Aufnahme; denn an der Spitze der Gemeinde stand neben dem Stadtpfarrer Michael Lang seit 1713 der Königsrichter Michael Göbel, ein Mann, der treulich mithalf, das erschütterte Gemeinwesen wieder zu festigen und von edler Begeisterung für die Schule erfüllt war.

Mit Zustimmung des Stadtpfarrers Michael Lang veranstaltete Königsrichter Michael Göbel im Jahre 1723 eine Sammlung, „um ein Seminarium rei publicae allhier auf undt anzurichten.“

Das Ergebnis dieser Sammlung war ein reiches und es mag deshalb hier eine Stelle finden.

¹⁾ Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen. Bd. I. S. LXXXIII u. f. 132—134.

²⁾ Liber capituli Antesilvani. S. 626—627.

Tabella

promissorum et personarum promittentium.¹⁾

Promissa et personae promittentes	Promissa	
	Ufl.	den.
Es legiret der Hoch Edle Nahmhafft Vorsichtig Hoch und Wohl-Weise Herr Herr Andreas Teutsch Comes Almae Nationis Saxonicae meritissimus . .	12	—
Es legiret ein hiesig löbl. Publicum die vor diesem der hiesigen Ecclesie schuldig gewesene und auf das Dorf Daal transferirte und beständig stehende . .	1200	—
Clarissimus Vir Tit. Herr Stadt-Pfarr	100	—
Der Wohl Edle Nahmhafft Vorsichtig und Wohl-Weise Herr Herr Michael Goebbel Liberae Regiaeque nostrae Civitatis Sabesiensis Judex Regius meritissimus legirte in Summe 300 Ung. fl. Davon ein Wohn- sambt dazu gehörigen Back- haus in der sogenannten Rosengassen zwischen benachbarten Michael Gutt und Johann Buchholzer laut Hausbrief erkauft	150	—
Item legiret abermahlen Tit. Herr Regius auf der Langendorffer Mühle stehende	100	—
Item legiret eben erwähnter Wohlthäter baar	50	90
Der Vorsichtige undt Wohl-Weise Herr Michael Hermann Wohlmeritirter Herr Stuhlsrichter	60	—
Der Wohl-Ehr-Würdige Herr Michael Adami Pastor Rihoviensis laut Handschrift in Daal	100	—
Der Wohl-Ehr-Würdige Herr Andreas Weidner Pastor Kellnicensis	30	80
Der Wohl-Ehr-Würdige Herr Michael Pilder Pastor Peterfalvensis	25	—
Herr Martinus Hermann Pastor Recsensis	25	—
Herr Martinus Czeh Pastor Mercuriensis	25	—
Eine wohlthätige unbestimmte fremde Person	2	40
Abermahl eine unbenannte fremde Person	2	40
Abermahl dergleichen eine	9	60
Der Wohl-Weise Herr Mathias Schenk	10	—
Der Wohl-Weise Herr Johannes Tekelt	15	30
Der Wohl-Weise Herr Georgius Vartner	10	—
Der Wohl-Weise Herr Thomas Reckert	10	—
Der Wohl-Weise Herr Georgius Binder	10	—
Der Wohl-Weise Herr Notarius	4	—
Herr Secretarius Martinus Brandtschott	3	—
Johannes Lodvig	3	—
Latus	1958	40

¹⁾ Verzeichnis der Widmungen in der Rechnung des ersten Kurators Michael Adami, Pfarrers in Reichau. Im alten Mühlbacher Presbyterial-Archiv Nr. 11. Abgedruckt in D. Krasser: Geschichte des ev. Untergymnasiums A. B. in Mühlbach, S. 44—48.

Promissa et personae promittentes		Promissa	
		Ufl.	den.
Übertrag		2031	36
Herr Johannes Aufschleger		1	20
Gerg Aufschlägerin		1	20
Mechel Schmidt		—	50
Andres Starck		1	—
Hannes Pfeiffer		1	—
Mechel Detrich		1	—
Gerg Wagner alias Schüler		1	—
Hannes Scholzin		1	—
Gerg Bretzin		—	34
Piter Schmidt		1	20
Mechel Felmer		1	20
Mechel Königin		1	—
Mierten Schuler alias Schüler		1	—
Andreas Krausz		—	68
Hannes Bek		—	34
Zacharias Repeser		1	—
Andreas Volf		1	—
Mathes Hendel		—	36
Mechel Hann alias Fleischer		1	—
Daniel Kemelius		—	50
		2048	88
Promissa Annualia.			
Legiret der W. W. Herr Johannes Lutsch jährlich		4	—
Der W. W. Herr Orator Herr Andreas Hendel		3	—
Johannes Graffius		1	—
Constantinus Koenig		2	40
Martinus Jochmann		—	34
Mierten Rumeser		—	12
Summa		2059	74
Perception desjenigen Getreides so ihr Contingent ein für allemahl zu geben versprochen.			
Personae Promittentes		Promissa	
		Cubl.	Met.
Der W. W. Herr Casparus Mollerus		10	—
Praeclarus Dominus Benedictus Botes Pastor Csepercensis		5	—
Der W. W. Herr Mathias Schenck		5	—
Der W. W. Herr Michael Conradt		10	—
Latus		30	—

Personae promittentes	Promissa	
	Cubl.	Met.
Übertrag	30	—
Der W. W. Herr Michael Schlosser	3	—
Johannes Binder Schneider	2	—
Miertens Fuchs	—	2
Miertens Oehlert	—	2
Czerves Goltner	1	—
Hannes Kroner	—	2
Johannes Gebert	—	2
Andreas Kuffert	—	2
Reverendus Dominus Stephanus Fritsch Pastor Busdensis	1	—
Reverendus Dominus Laurentius Weidenfelder Pastor Monoradensis	2	—
Der vorsichtige und Wohl-Weise Herr Georgius Schuller, Königsrichter in Reussmarkt	6	—
	47	2

Percepta desjenigen Getraydes so ihr Contingent jährlich abzutragen versprochen.

	Promissa	
	Cubl.	Met.
Reverendus Dominus Stephanus Fronius Pastor Pihennensis hat versprochen annuatim Cubl. 1 a 4 Annis	4	—
Reverendus Dominus Thomas Hartmann Pastor Lamkerekensis promisit annuatim Cubl. 1 a 4 Annis	4	—
Praeclarus Dominus Petrus Bonfart Pastor Ludosensis	4	2
Der W. W. Herr Johannes Plantz	2	—
Der W. W. Herr Johannes Hintz annuatim Cubl. 1 a 4 Annis fac.	4	—
Georgius Schnell annuatim Metrum 2 fac a 4 Annis	2	—
Georgius Starck annuatim Metrum 2 fac. a 4 Annis	2	—
Martinus Alberth annuatim Metrum 2 fac. 4 Annis	2	—
Martinus Hartmann annuatim Metrum 1 fac. a 4 Annis	1	—
	25	2

Percepta desjenigen Getraydes, welches ein Venerandum Capitulum Antesylvanum, wie auch dessen Surrogatie, oder sogenannte Czekes-Capitul Clarissimo Viro Superintendente sic jubente contribuïret.

Personae Contribuentes	Promissa	
	Cubl.	Met.
Clarissimus Dominus Michael Langius Pastor Sabess. annuatim Metrum 2 fac. a 4 Annis	2	—
Praeclarus Dominus Mangesius Pastor Doboriensis annuatim Metrum 2 fac. a 4 Annis	2	—
Latus	4	—

Personae Contribuentes	Promissa	
	Cubl.	Met.
Übertrag	4	—
Reverend. Dom. Mich. Adami Past. Rihoviensis annuat. Metr. 2 a 4 Annis fac.	2	—
Praeclarus Dominus Petrus Bonfart Pastor Ludosensis annuatim Metrum 2 a 3 Annis fac.	1	2
Praeclarus Dominus Andreas Weidtner annuat. Metr. 2 a 4 Annis fac.	2	—
Reverend. Dom. Stephanus Fronius annuat. Metr. 2 a 4 Annis	2	—
Reverend. Dom. Michael Pilder annuat. Metr. 2 a 4 Annis	2	—
Reverend. Dom. Herrmann Past. Recsensis annuat. Metr. 2 a 4 Annis	2	—
Reverend. Dom. Martinus Czek Past. Mercuriensis annuat. Metr. 2 fac. a 4 Annis	2	—
Reverend. Dom. Enyeter annuatim Metr. 2 a 4 Annis fac.	2	—
Reverend. Dom. Thomas Hartmann Pastor Lamkerekensis annuatim Metrum 2 fac. a 4 Annis	2	—
Reverend. Dom. Klockner annuatim Metr. 2 a 4 Annis fac.	2	—
Czekesdienses:		
Praeclarus Dominus Johannes Adami Pastor Gergelyfalvensis annuatim Metr. 2 a 4 Annis fac.	2	—
Praeclarus Dom. Petrus Sartoris Pastor Nagy-Sergensis Metr. 2 a 2 Annis fac.	1	—
Reverendus Dom. Stephanus Lutsch Pastor Bergensis annuat. Metr. 2 fac. a 4 Annis	2	—
Reverendus Dom. Stephanus Falk Pastor Vingardiensis annuatim Metrum 2 fac. a 4 Annis	2	—
Reverendus Dom. Petrus Stephani Pastor Busdensis annuat. Metr. 2 a 3 Annis fac.	—	2
Reverendus Dom. Michael Simonis Pastor Kiscergensis annuatim Metr. 2 a 4 Annis fac.	2	—
	33	—

Die Sammlung, zu der Königsrichter Michael Göbel den grössten Betrag beige-steuert, hatte somit die Summe von 2059 fl. 74 den. und 106 Kübel Korn ergeben. Damit waren vorläufig die nötigen Mittel zum Bau und zu der Einrichtung der Schule beschafft und so schritten sie denn mit dem Wunsche: Jehova iuva! vertrauensvoll und voll frommen Sinnes an das Werk und legten am 14. April 1724 den Grundstein zu dem Seminarium in folgender feierlicher Weise:

JEHOVA JVVA!

Erst gelegter

Grund Stein

dess

NEUEN

Mühlenbacher

Schul-

Seminarii mit dieser

aus dem 115-ten Psalm genohmenen Inschrift:

Nicht uns, HERR, nicht uns; sondern Deinem

Nahmen gib Ehre!

Welchem grossen Herrn denn auch dieses heilsamen

Schulwercks

Anfang zu Hebung allerhand sich dabey ereignenden Difficultäten und Schwürigkeiten; dessen Fortgang zu Zernichtung aller dawieder sich setzender Satanischer Machination und hemmender

Anschläge, Arglistigkeit;

und denn dessen

Ausgang sowohl zur verbesserung des baufälligen Status

Hierarchici, als auch Zurichtung tüchtiger

Steine zum Bau des zerfallenen Christen-Zions;

sodann auch

hauptsächlich zur Ausbreitung seiner Glorie,

Ehr, und Herrlichkeit; in aller Demuth

befohlen sey.

Nächst welcher göttlich-vorausgesetzter Empfehlung denn auch unter dieses grossen HERRN weiser und allmächtiger Regierung und Führung

zu Erhaltung des dreyfach so heilig abgezielten Zwecks, in dessen dreyeinigen GOTTES des VATERS des SOHNES, und

GOTTES des HEILIGEN GEISTES Nahmen, endlich

Anno 1724 die 14-ten Aprilis

unter Glorwürdigster Regierung

Ihro Römisch-Kays: - und Königlich Catholisch Majestäten

Caroli VI. Unsers allernädigsten Landesfürsten, undt

HERRN HERRN:

Durch hiezu sorgfältig Ampts-gebührliche Auffmunterung des

Summe Venerabilis Clarissimi, atque Doctissimi Domini

Domini LUCAE GRAFFII

Ecclesiae BIRTHALBENSIS t. t. Antistitis gravissimi; ut et Ecclesiarum per Transsilvaniam Evangelico-Lutheranarum Episcopi vigilantissimi;

Mit zugleich auch

Gnädigst-geschehener-Genehmhaltung

des Hoch-Edel-Geborenen, Namhaften, Fürsichtigen

und Wohlweisen Herrn

Herrn ANDREAE TEVTSCH

Ihro Römisch Kayserlich, und Königl.-Catholischen Majestät

der Zeit Siebenbürgischen Geheimbden Gubernial-Raths,

der Löbl. Sächsischen Nation confirmirten Comitiss,

Wie auch der Königl. Haupt-Hermannstadt

höchstemeritirten H. Königs-Richters.

Vermittelst

Höchst zuträglicher Anführung

des

Viri Maxime Venerabilis atque Clarissimi

Domini MICHAELIS LANGII

der-Zeit Wohlverdienten Herrn Stad: Pfarrers;

Der Damilige unsrer Königl. Mühlenbacher-Stadt-
Magistrat,
als nehmlich:

Der

Namhafte, Fürsichtige und Wohlweise Herr

Herr MICHAEL GOEBEL

obgedachter unsrer Stadt pro Bono

publico recht sorgfältiger und

höchstermeritirter Herr Kö-

nigs-Richter.

Wie auch

der Vorsichtige und Wohlweise Herr

Herr MICHAEL HERMANN

Hochansehnlich, und Wohl-

verdienter Herr

Stuhl-Richter

Mit einmüthigem Consens

sowohl des gantzen Ehrsamten Wohlweisen Rathes,

welche dazumal waren:

Tit. Herr Casparus Mollerus, Kirchen-Vatter

Hr. Mathias Schenk senior,

Hr. Michael Conrad,

Hr. Johannes Tekelt,

Hr. Georgius Vartner, Stadthann,

Hr. Johannes Severinus,

Hr. Thomas Reckert.

Hr. Georgius Binder,

Hr. Andreas Gunesch,

Hr. Johannes Lutsch,

Hr. Michael Schlosser,

Hr. Johannes Hincz,

Hr. Stephanus Birthelius, Notarius,

Hr. Martinus Brantsodt, Secretarius;

Als auch der gesambter Löblichen Communität, welcher Orator war,

Herr Georgius Alberth,

in praesens,

Der gantzen, wie unsers Stuhls, also auch unser lieben Stadt

Geistlichkeit, als:

Rev. Domini. Michaelis Adami	Pastoris Rihoviensis.
Rev. Domini. Andreae Weidneri	Pastoris Kelnekensis.
Rev. Domini. Stephani Fronii	Pastoris Pianensis.
Rev. Domini. Michaelis Pilder	Pastoris Peterfalvensis.
Rev. Domini. Thomae Hartmann	Pastoris Cankerekensis.
Rev. Domini. Stephani Fritsch	Diaconi Sabesiens Senioris.
Rev. Domini. Laurenty Weidenfelder	Diaconi Sabesiens Junioris.

hieher in unsere Stad, ein dem allgemeinen Nutzen zulänglich, beförderliches Schul-Seminarium zu etabliren, aus einem recht Christlichen Eyffer, unveränderlich beschlossen; und zu unterstützung dieses so heilsamen Werks und dessen beständiger Unterhaltung nachfolgende Grundsätze einmuthiglich bewilliget als:

I.

Dass das Publicum theils die 1200 Ungarische Gulden Kirchen-Geld, welches dasselbe der Kirchen von langen Jahren her schuldig ist, und auf das Königlich Wallachische Dorf Daal, Krafft dessen eigen hierüber eingelegter Obligation zu bezahlen, und jährlich 6 pro Cent Interesse mit Ackern, Ein-erndten und Holtzführen, gegen Proportion einer jedweden Arbeit, üblich biliger Abrechnung zu verinteressiren, und so das nicht zulänglich wäre, den übrigen Rest des Interesse, mit Most nach der Limitation zu entrichten geleet worden. Theils auch die Numero 100 Kübel Getrayde, welche die Kirche vor das Publicum ins Kayserliche Magasin geliefert: Wie auch von der von unterschiedlichen Bürgern unserer Stadt zur Schule, nach unten mit angesetzter Specification Numero 358 Ungarische Gulden Denar 23 geschenkter Activ-Stadt-Schuld, nunmehr aber von dem Publico Kraft von ihme eingelegter, und mit dem öffentlichen Stadt-Siegel bekräftigter Hand-Schrift, als einer eigener der Schulen, als nun Jure donationis rechtmässigen Creditori, zu zahlen, willig angenommener, und auf der Stadt liegender Passiv-Capital-Schuldt jährlich 6 pro 100 Interesse in den Fundum Scholasticum unausbleiblich zu erlegen sollte verbunden seyn.

II.

Dass die Kapelle und das Neue Gebäude auf dem Fried-Hoff bei der Kirchen an die Schule zu dero nützlichem, beliebigen Gebrauch in perpetuum geschenkt seyn und verbleiben soll.

III.

Dass die in der Griechen-Gassen zwischen dem Mühl-Fluss sich befindliche und mit dem Boden hart an den in die quer liegenden Mayerhoff anstossende wüste Hoffstelle vor Einsammlung des Schul-Getraydes zum Schul-Mayerhoff in perpetuum soll geschenkt seyn.¹⁾

IV.

Dass ein Schul-Mayerer soll gehalten werden, welcher, was auf dem Mayer-Hoff ist, fleissig besorgen solle.

V.

Dass die Kirchen-Russes, auch an der Schulen zu arbeiten sollen gehalten seyn. Darvor aber auch aus der Schulen gleichermassen wie aus der Kirchen sollen belohnt werden.²⁾

¹⁾ Der Schulmeierhof wurde am 17. Juni 1739 gegen eine jährliche Entschädigung von einem ungarischen Gulden an das „Publikum“ abgetreten. Gegenwärtig befindet sich auf dem Platze die griechisch-katholische Kirche und deren Pfarrhaus. Urkunde im alten Presbyterialarchiv No. 14. Als Stadtpfarrer Mathias Vietor am 30. Oktober 1649 sein Testament niederschrieb, war auf dem oberwähnten Platz „des Joannes Baus sein Gärtchen“. E. v. Trauschenfels: Magazin für Litteratur etc. N. F. II. 72.

²⁾ Die Kirchen-Russes waren Meier, die bis 1875 in 9, der evang. Kirche gehörigen Häuschen in der Säggasse wohnten und hiefür, wie für die Benützung etlicher Grundstücke, der Kirche gewisse Arbeitstage leisten mussten. Die Reussen (Rasciani) hatten sich schon vor dem Jahre 1464 in Mühlbach und Langendorf niedergelassen und hatten in letzterem Orte anfangs des 16. Jahrhunderts einen eigenen Priester und eine eigene Kapelle. In Mühlbach bewohnten sie (1679) „die Serbischen Höff“, welche auf der Nordseite der Griechengasse lagen; im 18. Jahrhundert

VI.

Dass das Schul-Getraydt nicht decimirt, sondern Zehendfrey gehalten werden soll.

VII.

Dass eine Alumnie, in welcher sowohl von Armen, aber nur nota bene selectis ingeniis, eine gewisse Zahl sine discrimine einheimische als Fremde Discenten umbsonst, die vermöglichen aber, die derselben geniessen wollen, umb gewisse Bezahlung gespeiset werden sollen.

VIII.

Dass von dem Brodt, so in dem gewesenen Schnellischen nunmehr aber Schul-Backhauss einkommt, nro. 2 arme, aber fleissige Discenten, täglich ein Label Brodt empfahn, das übrige aber verkauft, und das Geld von dem Herrn Curatori zu berechnen eingehändigt werden solle.

IX.

Dass zwey Scholarchen, deren einer der Stadtpfarr, doch nicht als Decanus, Pro-Decanus, Senior oder insgemein ein Frater venerandi Capituli, sondern absolute und also (excepto tamen casu heterodoxias) ad praecavendam methodi confusionem et perturbationem mit ausschliessung alles, auch des geringsten Capitels-Ingress, nur als ein Pastor Sabesiensis, der andere aber der Herr Königs-Richter seyn, und das Schul-Wesen nach allem Vermögen in vigore zu erhalten, und zu befördern fide mediante verpflichtet seyn sollen.

X.

Dass der Supremus Inspector Scholae in Specie der Stadt Pfarrer seyn, und aus dem Ordine Ecclesiastico einen Coadjutorem haben soll.

XI.

Dass ein treu-fleissig und gewissenhafter Curator nach gutbefinden derer beyder Herrn Scholarchen, entweder ex ordine civitatis Ecclesiastico, oder ex ordine Senatorio politico, jährlich bestellet, oder der alte confirmiret, und ihm ein treuer und erfahrner Coadjutor aus der Bürgerschaft zugeordnet werden; und dass der Curator die ganze Schul-Oeconomie verwalten und treiben, und denn bey Verfliessung des Jahres von denen jährlichen Intraden und Expensen denen beyden Herrn Scholarchen im beyseyn des ganzen Raths Fide mediante Rechenschaft ablegen; vor seine Mühe aber jährlich¹⁾ haben; Sein zugegebener Coadjutor aber alle ihm von dem Herrn Curatore anbefohlene Bedienungen unausnehmlich und ohne allen Widerspruch treulich verrichten und vor seinen Dienst¹⁾

XII.

Das ausser den 4 Ordinariis Praeceptoribus, als Rectore, Cantore, Collaboratore und Campanatore annoch zwey oder auch nach Anwachsung derer Discenten und Classen noch mehrere ausserordentliche Praeceptores sollen angenommen werden.

XIII.

Dass ein jedweder Praeceptor in seiner Classe bey dem Einmahl angenommenen autore classico und gutbefundener docendi methodo ohnveränderlich verbleiben soll.

XIV.

Dass des Jahres Zweymahl und zwar im Majo und Decembri Examen Publicum soll gehalten werden.

kommen sie unter dem Namen „Ratzen“ in den Rechnungen als Meier der Kirche vor. Ferdinand Baumann: Die Versenkung Mühlbachs an die Brüder Johann und Andreas Pongratz. Seite 34, 35. Derselbe: Zur Geschichte von Mühlbach I. S. 44, 74, 75. — E. v. Trauschenfels: Magazin für Litteratur etc. N. F. 72.

¹⁾ 13 cm. Raum gelassen.

XV.

Dass niemand, er möge seyn wer er immer wolle, so er nicht studieret hat und ein gutter, Didacticus ist zum Praeceptore soll angenommen werden.

XVI.

Dass die Promotio classica nicht eher (ohneachtet derer geschehenen Examinum) als der Cursus disciplinae (welcher aber wo möglich innerhalb ein Jahr geschehen soll) zu ende gebracht ist, und die Discenten ihr tractiertes Studium recht perfect inne haben, geschehen soll.

XVII.

Dass man absque respectu Praerogativae, ac aetatis einem jedwedem Praeceptori, das Studium zu welchem er zu dociren von Natur tüchtig ist, zu tractieren anbefehlen, und keinem ein solches, dem er nicht gewachsen, aufbürden solle.

XVIII.

Dass die 4 Praeceptores Ordinarij mit ihrem ordinario Salario accidentien; item dem vom seel. Titl. Hrn. Georgio Orelt zur Schule gewidmeten Legat, derer Nro. 50 Ung. Gulden, jährlich Interesse genuss: Item von einem jedwedem Discipel, jährlich Ordinarie zu geschehenen Erlegung 1 Fuhr Holz, item Geldes fl. 1.20 (welches die Eltern entweder in baarem Gelde oder aber, wenn sie kein Geld haben, im Herbst umb so viel Geldes mit Most entrichten sollen) sich vergnügen lassen sollen.

XIX.

Dass denen ausserordentlichen Praeceptoribus jährlich aus dem Fundo Scholae an Gelde Nro. fl. 30, an Getrayde Cubulos 8, an Holz Fuhren 12, an Wein Ur. 30 (ausser dem von einem jeden Discipel gleich wie denen Ordinariis von denen Eltern entweder in Geld fl. 1.20 oder umb so viel Geldes in Most, jährlich gebührenden Didactro) richtig gelieffert und bey Anwachsung des Fundi vermehrt werden solle.

XX.

Dass inskünfftige eine Conferencz in Praesens Tit. Herrn Stadt-Pfarrers als Scholarchae und Inspectoris supremi, des Herrn Curatoris Scholae, wie auch des Inspectoris Adjuncti alle 14 Tag einmahl im Beyseyn aller Praeceptoren im Neuen Gebäude über die Schul Affairen gehalten werden solle.

XXI.

Dass so noch mehrere zu Stabilierung und Erbauung der Schulen nothwendige Requisita beyfallen mögten, dieselben den obigen sollen beygesetzt werden.

Dass dieses alles also und in solchen Clausulis unanimi Consensu vorgedachten Wohlweisen Magistrats-Räths und Communitaet auf öffentlichem Rathshause nomine totius Publici beschlossen und dergestalt aufgerichtet worden, wirdt zu dessen sicherern Observancz mit diesem unserer Stadt Mühlbach gewöhnlichem Insiegel bekräftiget.¹⁾

L. S.

Jidem et coram iisdem qui supra.²⁾

So war denn nach zweifacher Richtung ein Grundstein gelegt worden, auf den unser Schulwesen sowohl in materieller als methodischer Hinsicht weiter aufgebaut werden konnte. Es war zunächst von grosser Bedeutung, dass für das neu gegründete Seminarium ein Fond mit gesonderter

¹⁾ Siegel der Stadt Mühlbach mit der Inschrift: SIGILLUM CIVITATIS SABESIENSIS 1716.

²⁾ Aus dem Original im Schulprotokoll I. der evang. Schule A. B. in Mühlbach. S. 1—12. — Abgedruckt in: D. Krasser: Geschichte des evang. Untergymnasiums A. B. in Mühlbach. S. 41—43. Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen I. 135—141.

Verwaltung geschaffen wurde, dessen Einnahmen bei regelmässigem und pünktlichem Eingange keinen besonders grossen Zuschuss aus Mitteln der Kirche erforderte.

Die Organisation stellt „das Seminar“, welches schon bei seiner Gründung die Klassen der Minorum, der Rudimentistarum, Grammatistarum und Syntaxistarum zählte, in die Reihe der niedern Lateinschulen oder Untergymnasien. Das Auffallende bei der Organisation ist die Entschiedenheit und Ängstlichkeit, mit der dem Kapitel, das sonst bei allen ähnlichen Organisationen eine führende Stelle einnimmt, jedweder Einfluss auf die Schule benommen wird. Die Stadt wollte sich eben die Leitung der Schule sichern, an der das Kapitel wenige Jahre früher (1691) sogar den Rektor hatte anstellen wollen.

Die Lehrverfassung der neuen Anstalt bestimmen die Artikel XII—XVIII in folgender Weise:

1. Dass ausser den vier ordinariis praeceptoribus, unter welche der Rector, Cantor, Collaborator und Campanator gezählt wurde, noch zwei oder nach Zunahme der Schüler und Klassen noch mehrere ausserordentliche Praeceptoren sollen angenommen werden.
2. Dass ein jeder Praeceptor in seiner Klasse bei dem einmal angenommenen Autore classico und gut befundenen docendi methodo unveränderlich verbleiben soll.
3. Dass Niemand, er möge sein, wer er immer wolle, so er nicht studirt hat, und ein guter Didacticus ist, zum Praeceptore soll angenommen werden.
4. Dass man ohne Rücksicht auf Rang und Alter einem jeden Lehrer das Studium, zu welchem er zu dociren von Natur tüchtig sei, zu tradiren anbefehlen und keinem ein Solches, dem er nicht gewachsen, aufbürden solle.
5. Dass jährlich zweimal und zwar im Mai und Dezember öffentliche Prüfung soll gehalten werden.
6. Dass die Promotion der Schüler nur am Schlusse des Jahres, wenn sie das traktirte Studium recht inne haben, geschehen solle.

Und diese Grundsätze wurden auch wirklich ausgeführt. So finden wir in dem Überreste eines leider zu Grunde gegangenen Protokolles, welches die Reihenfolge aller Schulbeamten und Lehrer enthalten sollte, also aufgezeichnet:

I. Scholarchen.

ex statu Ecclesiastico:

Tit. HE. Michael Lang Pfarrer.

ex statu Politico:

Tit. HE. Michael Goebel.

II. Inspectores.

Ober-Inspektor:

Tit. HE. Michael Lang Pfarrer.

Subinspektor:

R. D. Laurentius Weidenfelder cui Monradinum
promoto ad Pastoratum successit.

R. Stefanus Fritsch pr. n. Diac. sec.

III. Curatores.

Rev. D. Michael Adami, Pastor Rihovensis.

Johannes Schuler.

„IV. Praeceptores:

Praest. D. Paulus Lang, p. n. Rector Seminarii, praeceptor Grammatistarum.

„ „ Martinus Simonius, praeceptor Rhetorices.

„ „ Georgius Loeprich, praeceptor Syntaxeos.

„ „ Daniel Lang, praeceptor Rudimentistarum,
cui successit Praest. D. Petrus Schatz.

Praest. D. Johannes Moess, praeceptor scholae germanorum puerorum.

„ „ Martinus Schlauder Collaborator, praeceptor legentium.

„ „ Petrus Kauntz Campanator, praeceptor A. B. Cdistar.

„ „ Georgius Postkorn, praeceptor puellarum“.

Es waren somit die Klassen nicht nach dem Range der Lehrer, sondern nach dem Bedürfnisse aufgetheilt.¹⁾

Im Zusammenhange mit der Schulordnung wurden auch die Gehalte und Accidentien der Lehrer geregelt und wohl im Bewusstsein dessen, dass das Gebotene den gerechten Ansprüchen nicht entspreche, eine Vermehrung der Gehalte bei Anwachsen des Schulfondes in Aussicht gestellt.

Die „Salarien derer Schul-Collegen“ waren²⁾:

1. Salarium Rectoris:

a) Empfängt er quartalweise auf ein Jahr ex cassa allod.	Ufl. 34 den. —
b) Holzgeld	„ 4 „ 50
c) Vor die 3 Fest-Predigten	„ — „ 90
d) Das Hahnen-Geld auf Ostern	„ 1 „ —
e) Frucht aus der Mühle 8 Kübel	„ 16 „ —
f) Die 3 Fest-Cantationen praeter propter machen	„ 12 „ —
g) Die Praebenda praeter propter	„ 4 „ —
	Ufl. 72 den. 40

Das Ungewisse:

1. Von denen Leichen:

pro Generalissimo ³⁾	den. 97
pro Generaliori ⁴⁾	„ 72
pro Generali ⁵⁾	„ 73
Processus ⁶⁾	„ 45
Subprocessus ⁷⁾	„ 29 ¹ / ₂
Speciale ⁸⁾	„ 20

¹⁾ Das Verzeichnis führt den Titel: Officialium in sua sequela registratio; Derer Schul-Beampten in ihrer ordentlichen Folge nahmentliche Einzeichnung, so von Anfang gewesen sind. Altes Presbyterialarchiv Nr. 10 — D. Krasser: Geschichte des Mühlbacher ev. Untergymnasiums A. B. S. 16. Rudolf Heitz: Das kirchliche Gemeindeleben Mühlbachs. S. 28. — Das Verzeichnis stammt unbedingt aus der Zeit von 1724—1727, da Petrus Schatz am 26. Juli 1723 noch in Jena studierte und am 23. November 1727 gestorben ist. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XIX. 16. Mühlbacher Toten-Matrikel S. 60. — Die „Germani pueri“ sind nicht, wie Heitz meint, die Kinder der Baden-Durlacher, sondern die Schüler der auch sonst bezeugten: „Deutschen Klasse.“ Dr. Fr. Teutsch: Die siebenbürgischen Schulordnungen I. 164. 204. 206 u. s. w.

²⁾ Salarial-Verzeichnis im alten Archiv Nr. 3. Teilweise abgedruckt. D. Krasser: Geschichte des Mühlbacher Untergymnasiums Seite 17. R. Heitz: Das kirchliche Gemeindeleben Seite 35.

³⁾ Generalissimum: Vor dem Thor der Anfang mit 2 Vers aus einem Lied, hernach eine Arie daselbst. Bey dem Niedersitzen die andere, vor der Predigt die dritte, unter dem Begräbniss die 4-te. Die beyden letzteren mit Orgel.

⁴⁾ Generalius: Vor dem Thor eine Moteta ohne vorhergehende Verse, die andere vor der Predigt, die dritte unter dem Begräbniss.

⁵⁾ Generale: Vor dem Thor eine Arie, vor der Predigt die andere.

⁶⁾ Processus: Vor dem Thor eine Arie, vor dem Lesen die andere.

⁷⁾ Subprocessus: Vor dem Thor eine Arie.

⁸⁾ Speciale: Wird keine Arie gesungen.

2. Für Leichen-Charten zu schreiben gleichen Anteil mit den übrigen Collegen. Es wird aber für die grosse Charte den. 34, für die kleine den. 28 auf die Schule gezahlt.
3. Von denen für die Speisen bey Generalleichen bestimmten 2 Ufl., wovon nur einer denen Collegen gleich zu theilen fällt, der andere dem Campanator überlassen wird, den. 25.
4. Von denen Hochzeiten genüssst er mit denen übrigen gemeinschaftlich.
5. Aus dem Backhause im Leichen-Gässel den 4-ten Theil des Brodes, aus dem neben der Kirche von der Hälfte den 4-ten Theil.
6. Von denen Discipeln, von jedem Ufl. 1 den. 20 und eine Fuhr Holz.
7. Von denen Cantationen bei Nahmens-Tägen, Altschafts-Mählern, und Zünften-Zusammenkünften gleichen Anteil mit jenen.

2. Salarium Extraordinarium:

a) In baarem Gelde	Ufl. 30 den. —	
b) 8 Cübl Frucht macht	" 16 " —	
c) Aus Daal 30 urn. Most	" 9 " —	a den. 30 gerechnet,
d) Aus Daal 12 Fuhren Holz	" 4 " 80	die Fuhr per den. 40.
e) Sub titulo donationis	" 10 " —	
		Ufl. 69 den. 80

Das Ungewisse:

- a) Aus dem Backhause neben der Schule die Hälfte,
- b) Das Didactrum,
- c) Von den Leichen-Charten mit denen übrigen gleichen Antheil.

3. Salarium Cantoris:

a) Ex cassa allod. quartalweise	Ufl. 18 den.—
b) Holz-Geld	" 4 " 50
c) Auf Ostern das Hahnen-Geld	" 1 " —
d) Passions-Geld	" 1 " —
e) für die Music auf dem Neuen Gebäude	" 1 " 50
f) 6 Kübel Korn p. den. 50	" 12 " —
g) Wochengeld von 1 Advent bis Invocavit wöchentlich den. 90 macht praeter propter	" 10 " —
h) Fest-Cantationen ungefähr	" 12 " —
i) Praebenden	" 4 " —
	<hr/> Ufl. 64 den.—

Das Unbestimmte:

- a) Brod aus den Backhäusern wie der Rector.
- b) Cantationen bei Solennitäten wie der Rector.
- c) Von Hochzeiten wie die übrigen.
- d) Von denen Discipeln das Didactrum.
- e) Von Stunden-Leichen vor die Speise den. 25.
- f) Von denen Leichen pro:

Generalissimo	den. 93
Generaliori	" 68

Generali	den. 58
Process.	" 34
Subprocess	" 24 ¹ / ₂
Speciali	" 15

g) Von denen Leichen-Charten wie die übrigen.

4. Salarium Collaboratoris:

a) In baarem Gelde quartalweise	Ufl. 16 den. —
b) Holz-Geld	" 4 " 50
c) Hahnen-Geld	" 1 " —
d) Vor die Kirchenbesorgung	" 4 " —
e) Vor das Himmel-Brod-Backen	" 1 " —
f) 4 Kübel Korn per 50 den. macht	" 8 " —
g) Von denen Fest-Cantationen und Praebenden	" 16 " —

Ufl. 50 den. 50

Das Ungewisse:

a) Cantationen bei Solennitäten mit denen übrigen gleich.	
b) Von denen Discipeln das Didaktrum.	
c) Brod aus den Backhäusern wie der Rector.	
d) Für das Kelch-Tragen bei die Kranken	den. 3
Bey Einläutungen	" 3
Bey Taufen	" 12
Bey dem Abend-Mahl-Gehn ist ungewiss.	
Bey Hochzeiten nach Belieben.	

e) Bey Hochzeiten genüsst er mit denen übrigen gleich.

f) Vor die Speise von denen Leichen den. 25.

g) Von denen Leichen pro:

Generalissimo	den. 88
Generaliori	" 63
Generali	" 54
Process.	" 29
Subprocess	" 19 ¹ / ₂
Speciali	" 10

h) Von Leichen-Charten wie die übrigen.

5. Salarium Campanatoris:

a) In baarem Geld quartalweise	Ufl. 12 den. —
b) Holz-Geld	" 4 " 50
c) Hahnen-Geld	" 1 " —
d) für das Abend- und Früh-Läuten	" 3 " —
e) für das Läuten an grossen Fest-Tägen	" 3 " —
f) Die Calcatur	" 10 " —
ittem 3 Kübel Korn für die Calcatur	" 6 " —
g) 2 Kübel Korn p. den. 50	" 4 " —
h) Für das Läuten an denen Jahrs-Märckten a den. 50	" 1 " 50
i) Von denen Fest-Cantationen und Praebenden	" 16 " —

Ufl. 61 den. —

Das Unbestimmte:

- a) Von denen Namens- und Zusammenkünften-Cantationen wie die übrigen.
- b) Von denen Discipeln das Didactrum.
- c) Das Läuten zur Copul. und Leiche $\frac{1}{8}$ Wein und eine Hanckelich.
- d) Das Brod aus denen Backhäusern wie die übrigen.
- e) Vor die Stunden-Leichen Ufl. 1.—
- f) Vor die Speise bey Stundenleichen den. 25.
- g) Von denen Leichen-Charten wie die andern.
- h) Von denen Leichen selbst, pro:

Generalissimo	den. 94
Generaliori	" 69
Generali	" 62
Process. . . .	" 39
Subproc. . . .	" 23 $\frac{1}{2}$
Speciali	" 14

- i) Bei denen Hochzeiten genüsst er mit denen übrigen gleich.

Vergleicht man diese Besoldungen mit den gleichzeitigen Lehrergehalten in Schässburg und Kronstadt, so verdienen die Gründer unserer Anstalt auch in dieser Beziehung unsere Anerkennung.¹⁾

Das Verdienst an der Gründung des Schulfondes gebührt dem Königsrichter Michael Goebel,²⁾ das der Neuordnung der Schule dem Stadtpfarrer Michael Lang und das der treuen Verwaltung des Schulfondes dem Kurator Michael Adami, Pfarrer in Reichau.

Lorenz Weidenfelder, der Unterinspector der Schule, hat ein Manuskript: „Imago schola Müllenbachiae“ hinterlassen,³⁾ doch lässt sich nicht angeben, welchen Anteil er an der Neuordnung der Schule gehabt. Der Behauptung, dass er als Rektor⁴⁾ an unserer Schule thätig gewesen oder neben dem Predigtamt auch das des Rektors bekleidet habe,⁵⁾ steht die Thatsache entgegen, dass er vom 5. März 1720 bis 14. Oktober 1724 durch die Kirchenmatrikeln als Prediger und Paul Lang von 1722 bis 10. Juli 1728 als Rektor⁶⁾ bezeugt ist.“

¹⁾ Josef Dück: Geschichte des Kronstädter Gymnasiums. S. 61, 47. G. D. Teutsch: Geschichte des Schässburger Gymnasiums im Schulprogramm 1853. S. 33.

²⁾ Rechnung des Curators Michael Adami. Altes Archiv 11.

³⁾ J. Trausch: Schriftsteller-Lexikon III. 480. 481.

⁴⁾ Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen. I. Bd. S. LXXXVII.

⁵⁾ Im Verzeichnis der Prediger ist eingetragen: Paul Langius Megadorensis, antehac per annos sex rector, vocatus in diaconatum 1728 die 20. Julii.

(Fortsetzung und Schluss im nächstjährigen Programm.)

